Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.40 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr: 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr, — Jeder Nachlaßanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 9 — 94. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Freitag, den 11. Januar 1935

Ehrliches Spiel.

Soll sich im Saargebiet das unehrliche Spiel wiederholen, das der Völkerbund mit Deutschland trieb, als es um die oberschlesische Entscheidung ging? Damals hatte auch der Völkerbund diese letzte Entscheidung in Händen und die Verantwortung vor der ganzen Welt. Und Lloyd George, der als englischer Ministerpräsident doch schließlich einigen Einfluß auf jene Entscheidung gehabt haben dürfte, hatte feierlich vor dem englischen Parlament zugesagt, daß in der oberschlesischen Frage Deutschland gegenüber ein „fair play", ein „ehrliches Spiel" getrieben werden sollte. Wie ehrlich das war, hat die Welt, haben vor allem wir Deutsche ja dann erfahren, als namens des Völkerbundsrates eine internationale Kommission unter Vorsitz des Chinesen Wellington Koo die neue Grenze quer durch Oberschlesien zog und die wertvollsten Teile von Deutschland abschnitt! Soll ähnliches jetzt wieder vorbereitet werden im Saargebiet, wo ja der Völkerbundsrat auch die formell letzte Entscheidung zu fällen, wo er aber vor allem nicht bloß formell, sondern tatsächlich durch die dortige Regierungs- und die Abstimmungskommission auch gestern, heute und morgen die Verantwortung zu tragen hat? Die letzte Verantwortung lastet mithin auch auf ihm für das, was im Saargebiet nun an mehr als nur Auffallendem jetzt, ein paar Tage vor der Abstimmung, vor sich gegangen ist und vor sich geht. Das Deutschland von heute ist nicht mehr das von 1921. Aber auch der Völkerbund hat den damaligen Reiz der Jugend längst eingebüßt und durch sein unehrliches Spiel in der oberschlesischen Entscheidung die Illusionen zum großen Teil auch in jenen Kreisen Deutschlands zerstört, die in diesem Geschöpf des Präsidenten Wilson den Führer in eine kommende Zeit der allgemeinen Versöhnung hinein erblickten. In den seither verstrichenen Jahren und ganz besonders 1933 sind wir Deutsche dann gründlich und restlos von solchen Illusionen geheilt worden. Und in Genf selbst macht man sich darüber auch kaum noch etwas vor, wo dort die Entscheidungen fallen, ob vor oder ob — hinter den Kulissen.

Eine sehr weit rechtsstehende Pariser Zeitung wandte sich kürzlich wegen eines bestimmten Vorganges in bemerkenswerter Weise gegen die schlecht gespielte Aufregung, mit der die sonstige französische Presse die deutschen Anstrengungen für die Abstimmung und für die Rückgliederung des Saargebietes verfolgt. Es handelt sich doch, so erklärt jenes Pariser Blatt, beim Saargebiet um einen Teil Deutschlands, der bis zum Zeitpunkt einer definitiven Entscheidung nur der treuhänderischen Verwaltung des Völkerbundes unterstellt worden ist. „Ein Teil Deutschlands" — wir wollen mit dieser Erkenntnis eines Franzosen schon ganz zufrieden sein, um so mehr, als sie nun auch ganz offen ausgesprochen wurde! Wir aber müssen hinzufügen, daß wir uns in Deutschland unter einer „treuhänderischen Verwaltung" etwas wesentlich anderes vorstellen als es das ist, was das Saarland unter der Regierungskommission seit langem erlebt hat und wir Deutschen von außen her mit ansehen mußten. Und was vor allem jetzt, so kurz vor den Entscheidungstagen im Saargebiet, sich zugetragen hat auf Veranlassung der Regierungskommission, deren Ausführungsorgan die Landespolizei ist. Oder glaubt denn in der ganzen Welt auch nur ein einziger Mensch, diese Landespolizei hätte ganz allein von sich aus die wie eine Bombe einschlagende Maßnahme getroffen, ihre Polizeikräfte aus dem Gebiet links der Saar restlos zurückzuziehen und zum Zeichen dafür, daß sie nicht so bald wiederkommt, die Grenzwachthäuser zum Teil zuzunageln? Der zuständige Polizeidirektor Heimburger hat neugierigen Ausfragern gegenüber 4 — in Worten: vier — verschiedene „Gründe" für seine Maßnahmen in jenem Teil des Saargebietes hart an der lothringischen Grenze angegeben, jedesmal einen anderen Grund, — aber der richtige war wohl kaum unter jenen vier! Kann das Ausland — von uns Deutschen wollen wir hier gar nicht reden — auch das noch als ein „ehrliches Spiel" ansehen oder gar als solches bezeichnen?

So oft und auch jetzt wieder, im Anschluß an die Vereinbarungen in Rom, hörte man es in der Auslandspresse, der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sollte doch „seinen Friedensworten auch die entsprechenden Taten als Beweis folgen lassen"; der französische Außenminister Laval sprach ähnliches vor ein paar Wochen aus vor dem französischen Parlament. Wir wollen hier jeden Rückblick darauf unterlassen, wie oft schon dieser Beweis geliefert wurde. Wir wollen den Blick vielmehr in die nächste Zukunft richten. Sie bringt die Entscheidung in der Saarfrage letzten Endes doch durch den Völkerbund und er bzw. die Großmächte wissen, daß wir bereit sind, mit Hilfe des rückgegliederten Saargebietes aus aller Kraft die Brücke nach dem Westen zu bauen. Aber nur dann, wenn man mit dem Saargebiet und daher auch mit Deutschland ein „fair play", ein „ehrliches Spiel", treibt, ehrlicher als vor vierzehn Jahren!

Deutschland lehnt die Teilnahme an der Saartagung des Völkerbundes ab.

Der englische Botschafter beim Reichsaußenminister.

Der englische Botschafter Sir Eric Phipps hat den Reichsminister des Auswärtigen, Frhr. v. Neurath, aufgesucht und angeregt, daß Deutschland als Ratsmitglied an der bevorstehenden außerordentlichen Ratstagung des Völkerbundes teilnehme, auf der die Entschließungen über das Saargebiet auf Grund der Ergebnisse der Abstimmung gefaßt werden sollen.

Der Reichsminister hat den Botschafter wissen lassen, daß die Reichsregierung, nachdem sie ihren Austritt aus dem Völkerbund erklärt habe, sich aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in der Lage sähe, dieser Anregung Folge zu geben.

Gleichzeitig wurde der englische Botschafter darauf hingewiesen, daß Nachrichten vorliegen, wonach die endgültige Entscheidung über das Schicksal des Saargebietes erst in einer späteren Ratstagung erfolgen sollte, daß aber nach Auffassung der Reichsregierung ernste Bedenken dagegen bestünden, die Entscheidung über das Schicksal des Saargebietes hinauszuzögern, da es insbesondere für die saarländische Wirtschaft schwerwiegende Schädigungen mit sich brächte, wenn der ungesunde Zwischenzustand mit all seinen Unsicherheitsfaktoren über das Maß des dringend Notwendigen hinaus verlängert würde.

Die status-quo-Front will die Abstimmung unmöglich machen

Nachdem es der status-quo-Front mißglückt ist, durch Provokationen Zusammenstöße mit den Mitgliedern der Deutschen Front herbeizuführen, und so eine Lage zu schaffen, die die Abstimmung vielleicht unmöglich machen könnte, greift sie nun angesichts der geschlossenen und entschlossene Haltung des größten Teiles der Saarbevölkerung zu neuen Mitteln. Die große Angst vor der Abstimmung am kommenden Sonntag hat sie zu einem neuen Verzweiflungsschritt getrieben, durch den sie die Abstimmung nun mit Sicherheit glaubt sabotieren zu können.

Nach einwandfreien Ermittlungen plant die Einheitsfront, auf ein bestimmtes Stichwort hin am Sonntagmittag ihre Beisitzer aus den einzelnen Abstimmungslokalen zurückzuziehen. Da dann die Wahlvorstände den Bestimmungen nicht mehr entsprechen, und zum Torso würden, wäre damit die Fortführung der Abstimmung unmöglich gemacht.

Glücklicherweise ist es gelungen, rechtzeitig hinter diese Machenschaften zu kommen und Schritte vorzubereiten, die auch diese Dinge unmöglich machen.

Die status-quo-Front will ihren fein ausgeheckten Plan mit einer Begründung verwirklichen, die die Schuld der Deutschen Front zuschreibt, und zwar will sie

durch Provokateure in den Farben Deutschlands flaggen lassen und dann diese Uebertretung des Flaggenverbotes als neuen Terrorakt und als Uebertretung der Abstimmungsbestimmungen aufziehen.

Damit soll dann die Sicherheit der Abstimmung in Frage gestellt sein. Nach dem Motto „Haltet den Dieb" beklagt sie sich dabei schon jetzt über den „Terror" der Deutschen Front und bereitet diesen Schritt für den kommenden Sonntag stimmungsgemäß vor. Sie veranstaltet Presseempfänge für die Auslandspresse und versucht, ihr schon jetzt einen angeblichen Terror der Deutschen Front zu beweisen.

Demgegenüber hat die Landesleitung der Deutschen Front auch auf ihr letztes Recht verzichtet, um auf jeden Fall die Abstimmung sicherzustellen, und Maßnahmen getroffen, die jeglichen Zusammenstoß mit Mitgliedern der status-quo-Front ausschließen. Der stellvertretende Landesleiter Nietmann hat

folgenden Aufruf

erlassen:

„Angesichts neuer verzweifelter und vielgestaltiger Anstrengungen der Gegner von Ruhe und Ordnung im Saargebiet, die Durchführung der Abstimmung zu gefährden, oder gar am 13. Januar zu verhindern, sehe ich mich veranlaßt, folgende Anweisungen an die Mitglieder der Deutschen Front ergehen zu lassen:

Volksgenossen!

1. Nach einwandfreien Erkundigungen plant die Einheitsfront, das Aufziehen von Flaggen am Abstimmungstag zum Anlaß zu nehmen, ihre Besitzer aus den einzelnen Abstimmungslokalen zurückzuziehen. Wir wissen darüber hinaus, daß die Einheitsfront durch Provokateure das Aufziehen der Flaggen in den Farben unseres Deutschlands vornehmen zu lassen beabsichtigt. Die Abstimmungskommission hat vor geraumer Zeit eine Verordnung erlassen, nach der bis zur Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses nicht geflaggt werden darf.

Für jedes Mitglied der Deutschen Front war und ist es eine Selbstverständlichkeit, daß also in der fraglichen Zeit weder geflaggt noch sonst nationale Symbole gezeigt werden. Wenn trotzdem am 13. Januar Flaggen gezeigt werden, so ist die saardeutsche Oeffentlichkeit und sind vor allem die zuständigen Stellen schon jetzt davon unterrichtet, daß es sich dabei um ein zu durchsichtigen Zwecken systematisch organisiertes Manöver unserer Gegner handelt. Die Mitglieder der Deutschen Front sind angesichts solcher Machenschaften der Gegner nun erst recht im Gewissen verpflichtet, das Flaggenverbot strengstens einzuhalten.

2. Es ist von uns weiter festgestellt worden, daß die von der Abstimmungskommission für Plakate freigegebenen Tafeln von Angehörigen der gegnerischen Gruppen zerstört oder beschädigt sind, um auch diese Freveltaten Mitgliedern der Deutschen Front und damit unserer Organisation zur Last zu legen. Ich erkläre, daß es sich bei diesen Vorgängen — es handelt sich um die Durchsägung der Pfosten und völlige Entfernung der Tafeln — um eine bestellte Arbeit der Gegner handelt, zumal nicht nur in einem Fall festgestellt werden konnte, daß Plakattafeln zerstört wurden, während kommunistische Schutzposten ihre eigenen Tafeln bewachten.

Ich fordere alle Mitglieder der Deutschen Front auf, unverzüglich der Landesleitung der Deutschen Front Mitteilung über vorkommende Beschädigungen von Plakattafeln zu machen. Wer so zur Ermittlung des Täters und dessen gerichtlicher Aburteilung beiträgt, erhält eine Belohnung von 100 Francs. Damit habe ich schon jetzt festgestellt, daß die Zerstörung oder Beschädigung von Plakaten als Sabotage unseres felsenfesten Willens gilt, Ruhe und Ordnung im Sargebiet aufrechtzuerhalten.

3. Volksgenossen! Bleibt in den nächsten Tagen, insbesondere aber in den nächsten Nächten, vor der Abstimmung den Straßen fern. Ich ersuche alle Mitglieder der Deutschen Front, die äußerste Disziplin zu wahren, weil der Gegner versucht, Demonstrationen zu inszenieren und dadurch Zusammenstöße heraufzubeschwören. Ich ersuche weiter, Demonstrationen der Gegner sofort der zuständigen Polizeibehörde und der zuständigen Stelle unserer Organisation mit Angabe von Zeugen unverzüglich telephonisch zu melden. Ueberlaßt die Säuberung der Straße von den Ruhestörern und dem Mob der Polizei.

4. Die Kreisleiter, Ortsgruppenleiter, Sektionsleiter, Zellenleiter und Blockwarte sind mir dafür verantwortlich, daß meine Anordnungen zur Kenntnis aller Mitglieder der Deutschen Front gelangen und daß diese Anweisungen auf das strikteste beachtet werden.

5. Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt, stellt sich außerhalb unserer deutschen Volksgemeinschaft und ist als Provokateur zu behandeln.

Abstimmungsergebnis über alle Sender der Welt.

Die Presse durch die Abstimmungskommission ausgeschaltet.

Die Abstimmungskommission hat grundsätzlich beschlossen, das Ergebnis der Volksabstimmung im Saargebiet am Montagabend durch den Mund ihres Präsidenten Rohde über alle Sender der Welt verkünden zu lassen. Als amtliche Ergebnisse der 83 Abstimmungsbezirke werden nacheinander die Einzelergebnisse mit ihren Stimmen für Deutschland, Frankreich und den Status quo sowie die ungültigen Stimmen in deutscher und französischer Sprache bekanntgegeben. Abschließend verkündet Rohde das Gesamtergebnis.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Der Termin der Genfer Entscheidung.

Braucht der Völkerbund „Unklarheiten"?

Aus gut unterrichteten Kreisen des Genfer Völkerbundssekretariats wird bestätigt, daß der Zeitpunkt der endgültigen Völkerbundsentscheidung über die Saarabstimmung noch ganz ungewiß und vom Ausgang der Volksabstimmung abhängig ist. Bei einer ganz klaren Abstimmung für Deutschland, die nirgends auch nicht in Teilen des Saargebiets, Zweifel möglich macht, würde eine Entscheidung des Völkerbundsrates etwa acht Tage nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses möglich sein. Dann würde das Dreierkomitee sofort vom Rat mit der Ausarbeitung der endgültigen Vorschläge beauftragt werden. Gleichzeitig könnten die übrigen Maßnahmen zur Überleitung ohne Zögern in Angriff genommen werden.

Sollten aber auf Grund des Wahlergebnisses Unklarheiten übrigbleiben, etwa durch kleine örtliche Mehrheiten für den Status quo, so müßte die Lage auf Grund der Vertragsbestimmungen erst geprüft werden, was einige Zeit in Anspruch nehmen müßte. Zugleich wären diplomatische Sondierungen dann nicht ausgeschlossen. Für diesen Fall hält man es dann allerdings auch in Völkerbundskreisen für möglich, daß der Völkerbundsrat später, etwa im Februar, zur Entscheidung nochmals einberufen wird.

*

Was stellt man sich in Genf unter „Unklarheiten auf Grund des Wahlergebnisses" vor und was will man damit sagen? Sowohl das in diesem Fall maßgebliche Versailler Diktat als auch die sämtlichen Bestimmungen über die Abstimmung sprechen von nichts anderem als von den drei Möglichkeiten: für Deutschland — für den Status quo — für Frankreich. In keinem einzigen der entscheidenden Dokumente ist auch nur mit einem einzigen Wort von irgendeiner anderen Möglichkeit die Rede, also auch nicht von „Unklarheiten", die den Zweck haben könnten, zu allem territorialen Unheil des Versailler Diktates nun etwa noch eine neue widersinnige Gebietszersplitterung zu schaffen. Nach Meldungen aus Paris wünscht man dort eine schnelle Lösung der Saarfrage und befürchtet eine Vergiftung der Verständigungsatmosphäre durch eine etwaige Feststellung kleiner örtlicher Status quo-Einsprengsel — angeblich. Die von dem Saarbrücker französischen Regierungsdirektor Heimburger veranlaßte Entblößung des ganzen linken Saarufers macht freilich durchaus den Eindruck, als wenn dadurch die Schaffung von „Unklarheiten" überhaupt erst vorbereitet werden soll!

Die Deutsche Front läßt sich nicht provozieren.

Sie versagt sich alle Kundgebungen.

Der stellvertretende Leiter der Deutschen Front, Nietmann, hat einen Aufruf an die Bevölkerung der Saar und an alle Deutschen erlassen, in dem er dringend bittet, von weiteren Kundgebungen und feierlichen Empfängen der eintreffenden Abstimmungsberechtigten abzusehen. Er bittet, für die Notwendigkeit dieser Maßnahme Verständnis aufzubringen, und zwar aus folgenden Gründen:

Die „Einheitsfront" ist völlig im Zusammenbruch begriffen, besonders nach der Rede des Gauleiters Bürckel. Sie macht jetzt den Versuch, die Abstimmung dadurch in Frage zu stellen, daß sie Mitglieder der Deutschen Front bei Ansammlungen vor dem Bahnhof in Saarbrücken provoziert. Die „Einheitsfront" hat bei den Zusammenstößen auch Provokationen gegenüber der Polizei versucht. Es besteht die Möglichkeit, daß die Regierungskommission oder die Abstimmungskommission daraus irgendwelche Folgerungen zieht.

Um die Abstimmung unbedingt zu sichern,

und weil die Deutsche Front öffentliche Kundgebungen überhaupt nicht mehr nötig hat, hat der stellvertretende Leiter der Deutschen Front daher gebeten, von Kundgebungen auf der Straße künftig abzusehen.

Es nützt nichts mehr!

Letzte Mätzchen der Emigranten. — Kommunisten zerreißen ihre Mitgliedsbücher.

Nachdem die Front des Status quo so ziemlich zusammengebrochen ist, versucht sie nun mit allen Mitteln zu provozieren und die Deutsche Front zu belasten, um die Abstimmung zu sabotieren oder wenigstens ihren eigenen Zusammenbruch zu verschleiern. Diese Herren haben, je näher der Tag der Abstimmung heranrückt, eine um so größere Angst. Deshalb ist ihnen jedes Mittel recht. So wurden in mehreren Orten die Plakate des Status quo von ihren eigenen Posten, die sie vor den Plakattafeln aufgestellt hatten, abgerissen,

und dann wurde Anzeige gegen „unbekannte Täter" erstattet, weil die Propaganda des Status quo sabotiert worden sei.

Eine Zeitungsträgerin der „Saarbrücker Zeitung" wurde in der Schlachthofstraße in Dudweiler überfallen und ihrer Zeitungen beraubt.

Wie groß der Eindruck der Kundgebung in Kaiserslautern und der Rede des Saarbevollmächtigten, Gauleiter Bürckel, gewesen ist, ergibt sich u. a. daraus, daß im Gasthaus Keltermann in Saarbrücken in Gegenwart zahlreicher Zeugen fünf bisherige Mitglieder der Kommunistischen Partei, die in Kaiserslautern gewesen waren, ihre Mitgliedsbücher zerrissen und erklärten: Wir stimmen für Deutschland!

•

Grumbach entlassen

Die unglaublichen Vorfälle am Dienstagnachmittag beim Empfang der Amerika-Deutschen, hervorgerufen durch das rücksichtslose Vorgehen des unter der Leitung des Emigrantenkommissars Grumbach stehenden Ueberfallkommandos haben nunmehr mit der Dienstentlassung des verantwortlichen Beamten ihre Ahndung gefunden.

Es ist klar erwiesen, daß Grumbach von seinem Emigrantengenossen und früheren Vorgesetzten Machts vom Balkon des Hotels Erzellsior Winke zum brutalen Eingreifen gegen die zum Empfang der Amerika-Deutschen versammelte Bevölkerung erhielt und darauf hin den Befehl zum Losschlagen mit dem Gummiknüppel gab, dem wiederum die Emigranten unter den Polizeiuniformen gern Folge leisteten. Nur durch das geschickte und energische Eingreifen des neuen Kommandanten der Saarbrücker Polizei, des Norwegers Lie der gleichzeitig die Polizeibeamten zurückhielt und die Passanten beruhigte, konnten schlimmere Zwischenfälle verhindert werden.

Grumbach wird nunmehr durch eine neutrale Persönlichkeit ersetzt. Es kann nur bedauert werden, daß diese so notwendige Säuberung der Polizei von untauglichen Elementen so spät erfolgt und die Bevölkerung erst jetzt das Vertrauen in die Polizeiführung zurückgewinnen kann, nachdem Machts und Grumbach entfernt wurden und einen würdigen Ersatz finden.

Militärpatrouillen statt Landjäger

an der saarländisch-lothringischen Grenze

Wie man jetzt überall an der saarländisch-lothringischen Grenze beobachten konnte, sind die zur großen Beunruhigung der Bevölkerung plötzlich von Landjägern entblößten Grenzgebiete nunmehr von ständigen Militärpatrouillen der verschiedenen im Saargebiet stationierten internationalen Truppenkontingente besetzt worden. Durch diese Vorsichtsmaßnahme wird eine wesentliche Beruhigung innerhalb der Bevölkerung erzielt werden, weil damit die von allen Seiten gewünschte Grenzsicherung ermöglicht wird.

•

Abreise der Saar-Abstimmungsberechtigten

Unter großer Teilnahme der Bevölkerung verließen am Donnerstagnachmittag die in Dresden wohnenden etwa 120 abstimmungsberechtigten Saarländer die Landeshauptstadt, um sich zur Volksabstimmung in ihre Heimat zu begeben.

Der Abfahrt ging eine kurze Abschiedsfeier am Saarmahnmal voraus. Ein eisiger Wind fegte über den Adolf-Hitler-Platz, als hier die Ehrenabteilungen der Gliederungen der NSDAP Aufstellung nahmen. Weithin leuchtete vom Mahnmal, auf dem die Flamme lodert, die Zahl der bis zur Abstimmung noch fehlenden Tage: in drei Tagen soll das Saargebiet heimkehren zum Reich. Von der Menge mit dem Deutschen Gruß geehrt, brauste das Saarlied auf. Kreisleiter Walther, Dresden, wies noch einmal auf die Bedeutung des 13. Januar für das Deutsche Reich hin und betonte, daß es lediglich das Verdienst des Führers sei, daß wir diesen Tag erleben dürften, denn der Systemregierung wäre es nie gelungen, das Saarland ins Reich heimzuholen.

Ehrenabteilungen geleiteten darauf die Saarländer in einem Fackelzug zum Hauptbahnhof. Zu beiden Seiten bildeten die Verbände Spalier. Eine große Menschenmenge bekundete ihre Verbundenheit mit denen, die jetzt die große Reise zur Saar antreten sollen. Am Bahnhof überreichten BDM-Mädel den Sarländern Blumensträuße; vom Eingang zur Kuppelhalle, die sonst nichts als das Hasten und Drängen der Reisenden kennt, bis zum Bahnsteig ein Meer von roten Hakenkreuzfahnen. Die Ehrenzeichen der Bewegung sind hier aufmarschiert, um noch einmal die saarländischen Volksgenossen, zu denen sich inzwischen noch viele Wahlberechtigte aus der weiteren Umgebung gesellt hatten, vor dem Antritt ihrer Reise zu grüßen.

Auf dem Bahnsteig hatte eine Abteilung SS Aufstellung genommen. Um 17.40 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Zehntausende Hände hoben sich zum Deutschen Gruß; das Deutschlandlied ertönte. Tausende trägt der Zug ihrer saarländischen Heimat entgegen, alle mit dem gleichen festen Willen und dem einen heißen Wunsch im Herzen: Deutsch ist die Saar — den Weg frei zur Verständigung!

Künftig 20 Reichsgaue.

Reichsminister Dr. Frick über den Neubau des Reiches.

Reichsminister Dr. Frick beantwortete dem Berliner Mitarbeiter der „Hearst Preß" für die amerikanische und die deutsche Öffentlichkeit aktuelle Fragen über den Aufbau des neuen Deutschland.

Auf die Frage, ob beabsichtigt sei, dem deutschen Volk eine neue Verfassung zu geben, erwiderte Dr. Frick: Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat nach der Machtergreifung am 30. Januar 1933 bewußt darauf verzichtet, seine Machtstellung sofort durch ein fertiges Verfassungswerk zu befestigen. Das hatte Adolf Hitler auch gar nicht nötig.

Heute arbeitet die Regierung an der Verwirklichung der innerpolitischen Grundsätze des nationalsozialistischen Staatsgedankens und vollendet auf legalem Wege den Neuaufbau des Reiches. So wächst organisch mit der fortschreitenden Entwicklung Tag für Tag ein neues Stück Verfassung, und am Schluß der vom Führer beanspruchten Vierjahresfrist wird das Werk mindestens im Rohbau vollendet dastehen. Das deutsche Volk wird dann selbst Gelegenheit haben, dazu Stellung zu nehmen.

Die staatsrechtliche Stellung des Führers und Reichskanzlers ist stärker als die eines Souveräns, denn er hat die Ämter des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers in seiner Person erstmalig vereinigt.

Auf die Frage nach der Zukunft des Reichstages antwortete Reichsminister Dr. Frick: Der Deutsche Reichstag wird nach dem Willen des Führers auch weiterhin bestehen bleiben, weil er das Forum ist, vor dem der Führer und Reichskanzler die großen außen- und innenpolitischen Schicksalsfragen der Nation zur Erörterung und Entscheidung stellt, soweit er sie nicht unmittelbar dem deutschen Volke unterbreitet.

Es ist nicht daran gedacht, dem Reichstag ein Oberhaus zur Seite zu stellen.

Die Frage, ob die nichtarische Bevölkerung des Dritten Reiches das aktive Wahlrecht erhält oder nicht, hängt von der weiteren Gestaltung des Staatsbürgerrechts im Deutschen Reiche ab. Nach den Grundsätzen der NSDAP. vom Jahre 1920 sollen Staatsbürger des Deutschen Reiches nur Deutsche sein. Deutsch ist aber nur der, der deutschen Blutes ist.

Zum Schluß beantwortete der Reichsminister die Frage nach den staats- und verwaltungsrechtlichen Befugnissen der Leiter der künftigen 20 Reichsgaue. „Den künftigen 20 Reichsgauen", so sagte Dr. Frick, „werden Reichsstatthalter als oberste Reichsbeamte mit weitgehenden Befugnissen vorstehen. Die Neugliederung des Reiches wird den Schlußpunkt unter eine tausendjährige Entwicklung setzen und sobald wie möglich erfolgen."

Ministertreffen in Laibach

Der Präsident des Völkerbundes, Südslawiens Ministerpräsident Jefitsch, der tschechoslowakische Außenminister Benesch und der Außenminister Rumäniens, Titulescu, treffen sich vor ihrer Fahrt nach Genf in Laibach.

Noch 2 Tage
bis zur Saarabstimmung!

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 11. Januar 1935.

Merkblatt für den 12. Januar.

Sonnenaufgang	8[00]	Mondaufgang	10[07]
Sonnenuntergang	16[08]	Monduntergang	1[48]

1893: Hermann Göring in Rosenheim (Bayern) geb. — 1922: Hitler zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wann trägt das Eis?

Nach Eintritt des Frostes haben sich die Seen und Teiche mit einer Eisschicht bedeckt. Um die Gefahren, die zu dünne Eisflächen beim Betreten in sich bergen, richtig zu erkennen, muß man wissen, daß eine Eisdecke von zwei bis drei Zentimeter für einen Erwachsenen noch zu schwach ist. Das Eis darf erst bei fünf bis sechs Zentimeter Stärke betreten werden. Bei acht Zentimeter kann man sich dem Eis völlig sorglos anvertrauen.

Oeffentl. Sitzung der Stadtverordneten

am Donnerstag, den 10. Januar 1935, abends ½8 Uhr.

Entschuldigt fehlten die Stadtvo. Krippenstapel, Böhme, Tumlir und Dersch; am Ratstische war anwesend Bürgermeister Dr. Kronfeld und die Stadträte Jahn und Lamm.

Die erste Sitzung der Stadtverordneten im Jahre 1935 eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Gründler mit den besten Wünschen für die Stadtverordneten und in der Hoffnung, daß wie im vergangenen so auch im neuen Jahre tatkräftige Mithilfe an dem vom Führer gesteckten Ziele des Aufbaues des Dritten Reiches und damit auch der Gemeinden geleistet werde. Weiter gedachte er der deutschen Brüder und Schwestern an der Saar, die sich in wenigen Tagen anschicken werden, ein Ereignis von großer geschichtlicher Tragweite zu formen, ein Stück Schande und Schmach zu tilgen, die uns durch das Versailler Diktat angetan wurde und die nach 15jähriger Fremdherrschaft wieder in unser deutsches Vaterland zurückkehren. Daß dies geschehe und damit das große Unrecht gutgemacht werde, gebe Gott.

Die Wahl des Präsidiums stand als erster Punkt auf der Tagesordnung. Da für die nächste Zeit die neue Gemeindeordnung zu erwarten ist und noch nicht feststeht, wie sie sich auf die hiesigen Verhältnisse auswirken wird, wurde vom Vorsteher vorgeschlagen, das Präsidium in seiner jetzigen Zusammensetzung bestehen zu lassen. Einstimmig wurde dem zugestimmt, so daß das Präsidium wie bisher besteht aus Fabrikbeamter Gründler als Vorsteher, Rechtsanwalt Hofmann als stellv. Vorsteher, Krankenkassenbeamter Krippenstapel als erster u. Obersekretär Rubert als zweiter Schriftführer.

Eine Ergänzung verschiedener städtischer Ausschüsse machte sich notwendig durch das Ausscheiden des Stadtv. Engler. An seine Stelle wurde in den Musikausschuß Stadtv. Blume, in den Berufsschulverbandsvorstand Stadtv. Hombsch und in den Bau-, Betriebs- und Wirtschaftsausschuß Stadtv. Blume gewählt. Auf Wunsch des erkrankten Stadtv. Böhme wurde an seine Stelle Stadtrat Zimmermann in den Elektrizitätsverband Freital gewählt.

Zum Schluß nahm man Kenntnis von dem **Prüfungsbericht der Städtischen Sparkasse für das Jahr 1933** und sprach sie auf Antrag richtig, da vom Prüfer Erinnerungen nicht gemacht worden waren.

Die Kältewelle gebrochen — Tauwetter bevorstehend. Die rege Wirbeltätigkeit im hohen Norden hat weiter zugenommen und den Hochdruckrücken Atlantischer Ozean — Rußland langsam südwärts gedrängt. Die Windscheide der kalten Ostströmung und der milderen Westströmung hat bereits das deutsche Küstengebiet überquert und dringt weiter vor. Damit ist der Höhepunkt der Kälte überschritten worden und die Landeswetterwarte kündigt für morgen bereits einen vollständigen Umschwung zu Tauwetter an. Die Temperaturen im Flachlande sollen wieder über Null steigen und nur im Gebirge sollen die erwarteten Niederschläge als Schnee kommen. Damit wäre es mit der erwarteten Skiföhre und der Rodelbahn bei uns wieder einmal Essig. Auf der anderen Seite wird der Rückgang der Kälte wieder begrüßt; denn die letztere legte nicht nur die Arbeiten an der Reichsautobahn und an sonstigen Bauten lahm, der strenge Barfrost trug auch die Gefahr schwerer Schädigungen der Saaten in sich.

Hüttenrauchschäden auch beim Rotwilde. Die Hüttenwerke zu Halsbrücke und Muldenhütten blasen durch ihre Essen täglich große Giftmengen in die Luft. Halsbrücke außer vielem anderen 40 Kilogramm und Muldenhütten 25 Kilogramm Arsenik. Bei Süd- und Südwestwinden fallen die Gifte in unserer Gegend als feiner Staub zur Erde. Besonders stark wird der Tharandter Wald in Mitleidenschaft gezogen. Wie gefährlich gerade die Arsengifte sind, geht daraus hervor, daß 0,1 bis 0,3 Gramm genügen, um einen Menschen zu töten. So ist es kein Wunder, daß bereits viele Bienenvölker eingegangen sind, daß Weidetiere starben und daß sogar Fische darunter litten. Nun wurden seit dem Jahre 1930 beim Rotwilde des Tharandter Waldes Haarverluste festgestellt. Anfangs glaubte man die Räude oder eine ähnliche parasitäre Krankheit vor sich zu haben. Eingehende Untersuchungen verschiedener Gelehrter konnten jedoch keine Parasiten entdecken. Die Krankheitserscheinungen zeigten vielmehr Uebereinstimmung mit denen, die man an den Haustieren in unmittelbarer Nähe der Hüttenwerke feststellte, bevor die hohen Essen gebaut wurden. Die Tiere haben den Durchfall, ein struppiges Aussehen, schlaffe Körperhaltung, schließlich bilden sich im Fell kahle Stellen. Im Tharandter Walde fand man einen verendeten Hirsch, der überhaupt keine Haare mehr hatte. Den eingehenden Untersuchungen von Prof. Dr. Prell und anderen Gelehrten ist es gelungen, die Krankheit einwandfrei als chronische Arsenikvergiftung nachzuweisen, da in den Wildkörpern ansehnliche Mengen dieses Giftes abgelagert waren.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Gautreffen der NSDAP. Gau Sachsen. Die Gauleitung teilt mit, daß das diesjährige Gautreffen der NSDAP., Gau Sachsen, am 17., 18. und 19. Mai in Dresden stattfindet.

Glockengeläute der evangelischen Kirchen am Sonnabend. Der Reichsbischof hat in einem Erlaß an die obersten deutschen evangelischen Landeskirchen angeordnet, daß aus Anlaß der Saarabstimmung die Glocken sämtlicher evangelischen Kirchen in ganz Deutschland am Sonnabend, 12. Januar 1935, in der Zeit von 18—19 Uhr geläutet werden.

Am 24. März „Opferschießen für das WHW." In einem Aufruf des Deutschen Schießsportverbandsführers heißt es: Als Tag des „Opferschießens für das Winterhilfswerk" wird der 24. März festgesetzt. Dieser Tag ist von allen anderen Veranstaltungen frei zu lassen. Die Vereine haben dies unter Bezugnahme auf die Verfügung des Reichssportführers ihren örtlichen politischen Stellen sowie der SA., SS. usw. mitzuteilen, damit diese für den Tag keinen anderen Dienst ansetzen. Ich erwarte, daß sich alle Vereine des Deutschen Schießsportverbandes an diesem Schießen mit allen Mitgliedern beteiligen. Nichtteilnehmende Vereine sind mir bis zum 15. April auf dem Dienstwege zu melden. Der Deutsche Schießsportverband überweist den eingegangenen Betrag dem Winterhilfswerk, unter Angabe der Verbände, die zur Aufbringung der Spende beigetragen haben. Für jeden teilnehmenden Verein stiftet der Deutsche Schießsportverband eine Ehrenurkunde. — In Wilsdruff wird das Opferschießen von der Schützengesellschaft durchgeführt. Näheres über die Ausgestaltung wird noch bekanntgegeben.

Die Lesebuchfrage in den Volksschulen ab Ostern 1935. Alle bisher ordnungsgemäß eingeführten Schulbücher werden beibehalten. Das neue Schuljahr bringt in bezug auf Lehrbücher nur an zwei Stellen eine Veränderung. Von Ostern 1935 an lesen unsere Buben und Mädels das erste Mal aus einer Fibel, die inhaltlich und methodisch vollkommen von der alten abrückt. Ferner wird für das 5. und 6. Schuljahr ein neues Lesebuch in Gebrauch genommen. Es ist das einzige Schulbuch, das nicht in freier Konkurrenz geschaffen werden darf. Auf diese Bildungs- und Unterrichtsmittel hat der Staat seine Hand gelegt, denn im Lesebuch wird Weltanschauung vermittelt. Interessieren dürfte es, daß das neue Lesebuch je nach der Landschaft einen heimatlich bedingten Teil hat. Die Eltern seien hiermit aufmerksam gemacht, für die betreffenden Schuljahre nicht voreilig falsche Bücher zu kaufen.

Heilverfahren für arbeitslose Angestellte. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte teilt neue Verwaltungsgrundsätze über versicherungsrechtliche Voraussetzungen beim Heilverfahren (einschließlich der Zuschußgewährung zu größeren Hellmitteln und zum Zahnersatz) mit. Es werden auf die vorgeschriebene Beitragsvorleistung von wenigstens 12 Monatsbeiträgen bis auf weiteres auch die Zeiten der Arbeitslosigkeit seit dem 1. April 1933 angerechnet, soweit sie als Ersatzzeiten für die Erhaltung der Anwartschaft gelten. Es werden also angerechnet Zeiten nach dem 1. April 1933, für die der Versicherte aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden ist. Dies gilt auch für arbeitslose Versicherte, die selbst keine Unterstützung erhalten, für die aber ein Zuschlag zur Unterstützung eines anderen Arbeitslosen oder Hilfsbedürftigen gewährt sind.

Hilfe gegen kalte Füße. In der kalten Jahreszeit, namentlich bei nassem Wetter, häufen sich auch wieder die Klagen über kalte Füße. Kalte Füße können verschiedene Ursachen haben, sie sind angeboren oder erworben. Blutarmut, Störungen im Blutkreislauf, Veränderungen in der Haut des Fußes und Beines, Bewegungsmangel, Verweichlichung durch zu warmes Baden, zu dicke Strümpfe und zu dicke Federbetten können Anlaß für kalte Füße werden. Das Gleiche gilt von häufigen Kälteeinwirkungen, wie sie Beruf, Wohnung und Klima mit sich bringen. Die Behandlung besteht in gymnastischen Uebungen, Gehen, Heben und Senken der Ferse, Fußkreisen usw., in Massage, Klopfen und Kneten, in häufigem Barfußgehen im Sommer, auch zu Hause ohne Strümpfe in Pantoffeln. Es werden ferner wochenlang Wechselfußbäder empfohlen, das heißt abwechselnd heiße und kalte Fußbäder, die ersteren 4 bis 5 Minuten lang, letztere ½ Minute je fünf mal, mit dem kalten Bade abschließend; nachher Frottieren der Füße. Auch feuchte Packungen über Nacht sind oft nützlich. Man trägt möglichst luftdurchlässige Schuhe.

Beim Obstbaumschnitt, mit dem bei offenem Wetter schon jetzt begonnen werden kann, bietet sich die beste Gelegenheit, auch der Ueberhandnahme von Schädlingen aller Art durch ausgiebigen Lichten der Baumbestände sowie jeder einzelnen Baumkrone vorzubeugen. Licht und Luft in den Obstbaumpflanzungen und für jeden einzelnen Baum halten am wirksamsten Schädlinge fern, die erfahrungsgemäß in der feuchtwarmen Schwüle allzudichter Bestände und Baumkronen am besten gedeihen. Wo sich abgestorbene oder kranke Aeste und Zweige finden, beseitige man diese stets bis ins gesunde Holz und lasse vor allem auch das abgeworfene Geäst nicht bis zum Eintritte wärmerer Witterung in den Gärten liegen, sondern verbrenne es sobald als möglich. Geschieht das nicht, so bleiben solche Reisighaufen eine Quelle ständigen Neubefalls der Obstbäume durch Schädlinge der verschiedensten Art. Ein Merkblatt über den Obstbaumschnitt versendet kostenlos gegen Einsendung des einfachen Briefportos die Staatl. Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz Dresden-A. 16, Stübelallee 2.

Kahlgefressene Wintersaaten. Ueber kahlgefressene Wintersaaten wird heuer sehr häufig geklagt. Die gewöhnlich am Feldrande beginnende Schädigung ist auf die Larven des Getreideaufkäfers zurückzuführen, die infolge der außerordentlich milden Witterung ihre Fraßtätigkeit jetzt immer noch fortsetzen. Erst bei Eintritt von Frost begeben sie sich zur Ueberwinterung in tiefere Bodenschichten, um im nächsten Frühjahre von neuem über späte Herbstsaaten oder Sommerung herzufallen. Die Schädigung dauert bis zur Verpuppung im Mai an. Es sind deshalb auch jetzt noch, solange es die Witterung erlaubt, Bekämpfungsmaßnahmen erforderlich. Wie man gegen den Getreideaufkäfer vorzugehen hat, teilt gegen Einsendung von Untersuchungsproben und Beifügung des einfachen Briefportos mit die Staatl. Hauptstelle für landw. Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelallee 2, Gh.

Klipphausen-Sachsdorf. Werbeturnen. Der Tv. Klipphausen-Sachsdorf veranstaltet wie alljährlich am 12. Januar abends 8 Uhr wieder einen Werbeabend mit reichen Darbietungen. Mädchen und Knaben, Turner und Turnerinnen tanzen und turnen, zeigen Freiübungen in verschiedenem Gewande, schwingen mit Bällen, Keulen und Stäben, turnen am Bock und Kasten, an Pferd und Barren sowie am Hochreck eine Vorführung deutschen Turnens, wie es in der DT. gepflegt wird. Der MGV. Sachsdorf wird den Abend durch seine Lieder verschönen helfen. Der Veranstaltung ist ein reicher Besuch zu gönnen, da sie dem Winterhilfswerk mit dienen will. Nach den Vorführungen wird zum Tanze aufgespielt.

Neukirchen. Im Rahmen der Erzeugungsschlacht fand hier eine Versammlung der Ortsbauernschaft statt. Ortsbauernführer A. Roitzsch als Leiter der Versammlung begründete Zweck und Ziel der Erzeugungsschlacht, Sicherung der Volksernährung aus deutschem Grund und Boden. Grund und Boden können zwar nicht vergrößert werden, jedoch kann durch zweckentsprechende intensive Maßnahmen nach Ansicht der Führer der deutschen Bauernschaft die Produktion noch gehoben werden. Zu diesem Zwecke finden in allen Orten des Reiches in diesem Winter Aufklärungsabende statt, auch in Neukirchen waren fast alle Bauern und Landwirte versammelt. Nachdem die nötigen Richtlinien bekanntgegeben waren, beschäftigte sich die Versammlung in ungezwungenem Meinungsaustausch noch eingehend mit den agrarpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung. Man besprach die für die einzelnen Betriebsgrößen erforderlichen Sofortmaßnahmen nach praktischen betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Die Versammlung selbst klang aus in einem Treuebekenntnis zu Führer und Vaterland und Disziplin bei der Durchführung der Erzeugungsschlacht.

Kirchennachrichten

für den 1. Sonntag nach der Erscheinung.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Dienstag: Abend 8 Uhr Bibelstunde.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl (Pf. Heber); vorm. ½11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde.

Unkersdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschl. Kindergottesdienst.

Weistropp. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst.

Sora. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst.

Röhrsdorf. Vorm. ½11 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. — Dienstag: Abends 7 Uhr Bibelstunde. Donnerstag: Abends 7 Uhr Bibelstunde in Klipphausen.

Blankenstein. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt; vorm. ½12 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch: Abends ½8 Uhr Bibelstunde in der Pfarre. — Donnerstag: Abends ½8 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Helbigsdorf.

Tonneberg. Vorm. ½9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. — Dienstag: Abends ½8 Uhr Bibelstunde im Sprechzimmer des Pfarrers.

Herzogswalde. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Moborn. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Dittmannsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt; anschl. Beichte u. heiliges Abendmahl.

Neukirchen. Nachm. 2 Uhr Predigt; anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 12. Januar: In tiefen Lagen Umschlag zu Tauwetter mit Glatteisgefahr. In der Nacht zum Sonnabend in Aufheiterungsgebieten noch Frost. Am Tage Temperaturen im Flachlande über Null stehend. Zunehmende Bewölkung, strichweise Niederschläge, nur im Gebirge als Schnee. Stark auffrischende und auf den Bergen stürmische Südwestwinde.

Sachsen und Nachbarschaft.

Tagung der Kreisjugendwalter der DAF. Am Sonnabend, 12., und Sonntag, 13. Januar, findet in Dresden eine große Arbeitstagung sämtlicher Kreisjugendwalter der DAF des Gaues Sachsen statt. Sinn und Zweck dieser Tagung ist, gemeinsam die Vorbereitungen für den der gesamten deutschen Jugend bevorstehenden Berufswettkampf zu treffen. — Weiterhin muß bereits jetzt schon für die im Sommer 1935 bevorstehenden Großfahrten und Lager mit den ersten Vorbereitungen begonnen werden. Hier muß dem Jungarbeiter zunächst die nötige Freizeit verschafft werden, damit er sich an dieser Einrichtung beteiligen kann. Sämtliche noch bestehenden Unklarheiten sollen bei dieser Gelegenheit ebenfalls geklärt werden.

Lommatzsch. Sparkassenjubiläum. Die Sparkasse der Stadt Lommatzsch kann in diesem Jahre auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand eine Festsitzung des Verwaltungsrates, des Stadtrates und der Stadtverordneten statt. Es wurde beschlossen, für jedes neugeborene Kind innerhalb der Stadt einen Gutschein über drei Mark auszustellen, für dessen Gegenwert unter Hinzuzahlung von weiteren drei Mark ein Sparkassenbuch errichtet wird, das bis zur Konfirmation gesperrt ist. — Anschließend an die Festsitzung trat das Stadtverordnetenkollegium zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen. Zum Präsidenten wurde der bisherige Vorsteher Pg. Berthold wiedergewählt.

Dresden. Ehrenpate Adolf Hitler. Der Führer und Reichskanzler hat die Ehrenpatenschaft bei dem zehnten Kind des Amtswalters Pg. Otto Mütterlein angenommen.

Dresden. Tödlich überfahren. — Wagenführer verhaftet. In den frühen Morgenstunden wurde an der Kreuzung Siebenlehner und Hohenzollernstraße der 28 Jahre alte Markthelfer Max Kubitz aus Dölzschen beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen erfaßt und tödlich verletzt. Die Schuld an dem Unfall soll den Autofahrer treffen; er wurde festgenommen.

Dresden. Enge Gestaltung der Beziehungen nach Warschau. Oberbürgermeister Zörner wird auf eine Einladung des Stadtpräsidenten von Warschau, Minister Starzynski, dieser Stadt und ihrer Stadtverwaltung am 17. und 18. Januar einen Besuch abstatten. Dieser Besuch ist, wie ein vom Warschauer Stadtpräsidenten bereits für Februar d. J. zugesagter Gegenbesuch in Dresden, zurückzuführen auf einen von Oberbürgermeister Zörner eingeleiteten schriftlichen Gedankenaustausch der beiden Stadtoberhäupter über die Möglichkeit, die historischen und kulturellen Beziehungen Sachsens und Polens und ihrer beiden Hauptstädte der freundschaftlichen Verständigung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk nutzbar zu machen. Damit soll gleichzeitig der wechselseitige Reiseverkehr wiederbelebt werden, der früher zahlreiche Polen zu den Erinnerungsstätten Dresdens aus der Zeit August des Starken und seines Nachfolgers und auch zum Verweilen in Weißer Hirsch geführt hat. Auch zur Förderung weiterer wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Polen und Sachsen ist dieser Besuch zu begrüßen. Mit dem Gegenbesuch des Warschauer Stadtpräsidenten in Dresden wird am 22. Februar d. J. eine Gedenkfeier zum 125. Geburtstag des größten polnischen Komponisten Friedrich Chopin verbunden werden.

Radebeul. Vereinigung der Lößnitzstädte. Der Staatsminister des Innern hat die Vereinigung der Städte Radebeul und Kötzschenbroda, wie sie von den beiden städtischen Körperschaften am 1. November beschlossen wurde, genehmigt.

Bautzen. Unter schwerem Verdacht. Wie die Kriminalabteilung Bautzen mitteilt, wurde ein 65jähriger Einwohner aus Wehrsdorf der Staatsanwaltschaft zugeführt, weil er sich durch Aeußerungen verdächtig gemacht hatte, daß er bei der Erschießung eines Eisenbahnbeamten in Neukirch im Jahre 1918 beteiligt gewesen sei.

Elsfeld. Tödlicher Kraftwagenunfall. Nachts fuhr der Kraftwagen des Fleischermeisters Weiß aus Falkenstein gegen das Hausgrundstück Adolf-Hitler-Straße 82. Der Anprall war so heftig, daß man im Erdgeschoß die Erschütterung verspürte und eine Uhr von der Wand fiel. Von den fünf Insassen des Wagens wurde der dreißigjährige Maurer Otto Wöller aus Falkenstein aus dem Kraftwagen geschleudert und auf der Stelle getötet. Die übrigen Insassen des Wagens wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Einer von ihnen, der vierzig Jahre alte Maurer Wenzel Remetz, mußte in ernstem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Jugendhilfe

im Rahmen der NS-Volkswohlfahrt

Das höchste Gut, das ein Volk sein eigen nennen kann, ruht in seiner Jugend. Mit jeder Generation, die ins Leben tritt, erlebt ein Volk seine Wiedererstehung. Glücklich ist das Volk, das sich dieser Tatsache immer bewußt ist. Das nationalsozialistische Deutschland legt sein ganzes Augenmerk auf diese völkische Aufgabe. Die NS-Volkswohlfahrt als das soziale Gewissen der Nation sieht in der Gesunderhaltung der deutschen Jugend eine ihrer Hauptaufgaben. Jugenderholungspflege und Jugendhilfe sind die beiden Zweige dieser Arbeit. Die Jugenderholungspflege befaßt sich mit den erbgesunden Jungen und Mädel. Durch sie werden Kinder, die jahraus und jahrein in steinernen Mietskasernen leben, für einige Wochen aus dieser Umgebung herausgeholt, um in einem Landaufenthalt wertvolle Erholung zu finden. Neben der Pflege der erbgesunden Kinder gilt die Arbeit auch der Betreuung gefährdeter Kinder. Das ist das Aufgabengebiet der Jugendhilfe. All die Jugendlichen, die durch ihre Umgebung, durch charakterliche Schwächen oder eine falsche Erziehung auf eine schiefe Bahn gerieten, gilt es vor weiteren Schäden zu bewahren und zu wertvollen Gliedern der Gemeinschaft zu machen.

In einem sächsischen Kreis wurde die Arbeit bereits mit Erfolg durchgeführt. Im Augenblick wird sie im gesamten Gau Sachsen aufgebaut. Eine große Anzahl Helfer und Helferinnen wird in den nächsten Wochen und Monaten mit der Arbeit beginnen. Ihnen gab der Leiter der Jugendhilfe bei der Gauamtsleitung der NSV in einzelnen Arbeitstagungen die Richtlinien. In seinen Ausführungen befaßt er sich zunächst mit der Entwicklung in der Vergangenheit. Marxistische Jugendverbände verstanden es einst, der deutschen Jugend ein Ideal hinzustellen, das sich in den Seelen vieler Jugendlicher als Gift schlimmster Art erwies. Daneben wirkten jüdische Sexualforscher, die ein gleiches Ziel verfolgten. Die jahrelang auf allen lastende Arbeitslosigkeit tat auch ihr Teil dazu, daß allmählich eine krankhafte Jugend in den Großstädten aufwuchs. Der Junge, der die Schule verließ und in keine Arbeitsstelle kommen konnte, mußte unwillkürlich unter den Einfluß volkszerstörender Kreise gelangen. Von einer Jugend, die von diesem Gift innerlich aufgezehrt wird, kommt der Verfall des ganzen Volkes. Hier setzt die nationalsozialistische Arbeit zielbewußt ein. Mannigfach ist das Arbeitsgebiet. Die einzelnen Helfer wissen in dem von ihnen zu überwachenden Gebiet genau über gefährdete Kinder Bescheid. Sehr oft macht es sich nötig, diese Kinder aus ihrer Umgebung herauszunehmen. Der Helfer der NSV übernimmt die Schutzaufsicht, soweit es sich um einen erziehungsfähigen Menschen handelt. Was das Elternhaus dem Kind nicht geben konnte, muß der Helfer ihm ersetzen. Darüber hinaus hat der Helfer auch den Erwachsenen gegenüber eine Verantwortung.

Greifen wir noch ein Gebiet heraus, die Jugendgerichtshilfe. Vor Jugendgerichtsverhandlungen wird sich der Helfer genau orientieren und sich ein Bild von den Verhältnissen des einzelnen verschaffen. Für den Helfer ist es einfacher und daher im allgemeinen auch wertvoller, da er nur einige vor sich hat, während ein Beamter oft Hunderte von Jugendlichen zu betreuen hat.

Von Bedeutung ist schließlich noch die Ueberwachung der Lichtspielhäuser, der Wettbüros und der Spielplätze. Sehr oft sind in den Kinos Jugendliche bei Filmen anzutreffen, die für sie verboten sind. Nicht selten sind es derartige Filme, die auf die Entwicklung des betreffenden Menschen einen ungeheueren Einfluß ausüben. In den Wettbüros sind es oft zweifelhafte Gestalten, die durch ihre Manieren schädigend wirken. Auf Spielplätzen treiben sich oft flegelhafte Kinder herum oder aber anormal veranlagte Erwachsene, vor beiden gilt es, gesunde Kinder zu bewahren.

Schwer und verantwortungsreich gestaltet sich die Arbeit in der Jugendhilfe. In erster Linie wird es die Mutter sein, die wertvollen Dienst als Helferin leistet. Sie weiß am besten, Regungen eines Kindes zu erforschen, sie bringt auch die nötige Liebe als Mutter auf. Der Nationalsozialismus legt weniger Wert auf Unterbringung in eine Erziehungsanstalt als auf positive Erziehung. Erst wenn keine andere Möglichkeit mehr besteht, soll die Unterbringung als abschreckende Maßnahme wirken.

Ein neues Gebiet der praktischen Arbeit zum Wohl der Volksgemeinschaft hat sich der Nationalsozialismus erschlossen. Ueber der Arbeit steht die leuchtende Parole: Eine gesunde deutsche Jugend ist ein gesundes deutsches Volk von morgen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Fahrt durch die Nacht an die Saar.

Durch die Nacht rattert ein Zug. Ein endlos langer Zug. Er fährt von Dresden an die Saar. Es ist einer von jenen mehr als 50 Zügen, wie sie sich in diesen Tagen und Stunden in ganz Deutschland auf der Reise nach der Saar befinden. Er ist voll besetzt. Man hat sich bereits für die lange Fahrt eingerichtet. Schnell ist unter allen Zugteilnehmern eine große Gemeinschaft gebildet. Man kannte sich zwar vor wenigen Stunden meist noch gar nicht, aber es sind ja alles Deutsche, die hier zusammensitzen, und sie haben alle ein gemeinsames Ziel: sie wollen mit ihrer Stimme, mit ihrem Herzen dem Vaterland ein geliebtes Kind, das 15 Jahre von ihm getrennt war, das Saargebiet, zurückgewinnen. In den Ohren gellen ihnen noch die Heilrufe, mit denen sie vor ihrer Abfahrtsstation entlassen wurden, und schon wieder leuchten rechts und links vom Zuge Lichter auf: auf jedem Bahnhof, oft auch auf freier Strecke, an den Ueberführungen, an Wegekreuzungen, überall stehen deutsche Volksgenossen mit Fackeln, blenden Buntfeuer auf, lodern Holzstöße. Das gesamte deutsche Volk, SA., Amtswalter, HJ., Arbeitsdienst, BdM. geben den Saarfahrern das Geleit. Kilometerlang folgt ein Fackelspalier dem anderen. Immer wieder brausen Heilrufe auf. Aus den Fenstern des Zuges wird geantwortet, Tücher werden geschwenkt, Hände heben sich zum Deutschen Gruß. Dann fährt der Zug in einen Bahnhof ein. Stramm ausgerichtet stehen dort mit ihren Fahnen SA., SS., Amtswalter, HJ., Arbeitsdienst, um sie herum brandet, die weite Halle füllend, eine begeisterte Volksmenge. Brausender Jubel empfängt die Saarfahrer. Das Deutschlandlied klingt auf. Gemeinsam wird das Saarlied gesungen. Inzwischen haben die neu Zusteigenden Platz gefunden, sind schnell in der großen Gemeinschaft, die dieser Zug bildet, heimisch geworden. Schon heißt es: Alles einsteigen! Angehörige nehmen noch schnell Abschied. Es gibt rührende Bilder zu sehen, denn es ist ja kein Vergnügungsausflug, zu dem diese deutschen Menschen ausziehen. Sie wissen, daß sie unter erschwerten Umständen ihre Pflicht zu tun haben und sie sind entschlossen, ihre Pflicht zu tun. Ein brausendes „Sieg Heil" durchdröhnt die Halle und schon geht die Fahrt weiter über Freiberg, Chemnitz, Zwickau, Glauchau, Reichenbach nach Westen, wiederum durch Spaliere von Tausenden und Abertausenden von SA.-Männern, DAF.-Männern und HJ., die mit ihren Fackeln lange lange Kilometer die Strecken säumen. Dazwischen wieder Buntfeuer, Raketen und Menschen, immer neue Menschen, die den Saarfahrern den letzten Gruß und ihr „Auf Wiedersehen!" zurufen wollen. Diese Fahrt durch das nächtliche Land wird allen, die daran teilnehmen durften, stets unvergeßlich bleiben. In dieser kalten Winternacht stand ganz Deutschland rechts und links der Schienenwege, die die Saarländer an die Abstimmungsurne brachten. Heiße Liebe schlug ihnen entgegen, eine unbeschreibliche Liebe zu Deutschland, zur Heimat, von der auch das Saarland ein Stück ist, und diese Liebe fiel auf dankbaren Boden. So sagte ein Saarfahrer mit lebhafter Zustimmung aller Umstehenden zu unserem Berichterstatter: Wir Saarabstimmungsberechtigten wußten, daß wir mit der Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes rechnen konnten. Daß die Treuekundgebungen aber so grandios sein würden, haben wir uns nie träumen lassen. Der Eindruck der Kundgebungen auf der ganzen Strecke ist überwältigend. Er verpflichtet uns, unsere heiße Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Wir werden unsere Pflicht tun und was an uns liegt, ein hundertprozentiges Ergebnis für Deutschland erstreben. Wenn ein kleiner Teil der Arbeiterschaft des Saarlandes — von Emigranten verhetzt — noch abseits steht, diese Leute hätten das Schauspiel unserer Fahrt durch Sachsen sehen mögen, dann wüßten sie, wohin sie gehörten und daß alle Deutschen eine große Gemeinschaft bilden!

Inzwischen hatte sich im Zuge selbst ein munteres Leben entwickelt. In allen Wagen waren Lautsprecher untergebracht, so daß vom letzten Wagen des Zuges, dem Funkwagen, überallhin Mitteilungen der Transportleitung gegeben werden konnten. Zwischendurch wurde von dort auch Marschmusik übertragen, die die Stimmung weiterhin belebte. An Schlafen war natürlich nicht zu denken, es gab ja viel zu viel zu sehen und zu erzählen. Nur in einem war man sich von vornherein einig: die Saar ist und bleibt deutsch. Und weiter geht die Fahrt. In Plauen, der letzten sächsischen Stadt, entfalten sich nochmals alle Zauber dieser Märchenfahrt durch deutsches Land. Wieder klingen das Deutschland- und das Saarlied auf, wieder umjubeln Tausende den Zug, der deutsche Brüder in deutsches Land führt, das durch sie wieder mit der Heimat verbunden werden soll. Landesstellenleiter Salzmann, der den Zug von Dresden aus begleitet hat, richtet einige Abschiedsworte an die Saarfahrer. Er schließt: „Wenn ihr zurückkommt, soll die Saar deutsch sein, wie sie vor tausend Jahren deutsch war!" Begeisterte Zustimmung. Dann setzt sich der Zug in Bewegung. Ein letzter brausender Gruß und langsam in der Ferne entschwindet der Zug.

v. l.

Reichsinnungsmeister der Schuhmacher

Im Festsaal des Preußenhauses in Berlin fand durch Reichshandwerksmeister Schmidt die feierliche Einführung und Verpflichtung des neuen Reichsinnungsmeisters der Schuhmacher, des

SA-Gruppenführers und Schuhmachermeisters Arthur Heß, Plauen i. V.,

M.d.R., statt. Schon vor Monaten hatte der bisherige Reichsinnungs- und Ehrenmeister Stöffer, Hannover, den Reichshandwerksmeister um Entlassung aus seinem Amt gebeten. Der feierlichen Uebergabe dieses Amtes, die sich nach altem Brauch vor der offenen Bundeslade, die noch aus dem Jahre 1284 stammt, vollzog, wohnten zahlreiche Meister und Vertreter der verschiedensten Organisationen bei.

Reichshandwerksmeister Schmidt gedachte der Tätigkeit Stöffers. Er verlieh dem scheidenden Meister das Recht zum Tragen des Goldenen Reichsstandsabzeichens auf Lebenszeit. Dann wandte sich der Reichshandwerksmeister an den SA-Gruppenführer Arthur Heß. An der offenen Bundeslade verpflichtete er ihn als neuen Führer des Schuhmacherhandwerkes mit dem Titel Reichsinnungsmeister der Schuhmacher.

Gruppenführer Heß verpflichtete sich mit den Worten, daß er einst als Soldat das Vaterland außerhalb seiner Grenzen verteidigt habe, in der braunen Garde des Führers am inneren Aufbau tätig gewesen sei und nunmehr als Reichsinnungsmeister sein Ziel darin sehe, dem Handwerk den Boden zurückzugewinnen, der ihm einst zu eigen war.

Die deutschen Inseln.

Der deutschen Nord- und Ostseeküste sind zahlreiche Inseln vorgelagert, deren Gesamtfläche mit 2367,1 Quadratkilometer 0,5 Prozent des Reichsgebietes ausmacht. Insgesamt gibt es 64 deutsche Inseln, die sich je genau zur Hälfte auf die Nordsee und die Ostsee verteilen. Von Inseln in Binnengewässern soll hier nicht die Rede sein. Die weitaus größten deutschen Inseln liegen in der Ostsee. An erster Stelle steht Rügen mit 926,4 Quadratkilometer; es folgen Usedom mit 445 Quadratkilometer, Wollin mit 247,8 Quadratkilometer und Fehmarn mit 185 Quadratkilometer. Die fünftgrößte deutsche Insel ist die Nordseeinsel Sylt, die eine Fläche von 93,3 Quadratkilometer hat. Die Nordseeinseln Föhr und Nordstrand sind mit 77,9 Quadratkilometer bzw. 46 Quadratkilometer die nächstgrößten. Von den übrigen größeren deutschen Inseln seien genannt: Poel (Ostsee) mit 37 Quadratkilometer, Borkum mit 36,5 Quadratkilometer, Pellworm mit 35,6 Quadratkilometer, Norderney mit 24,1 Quadratkilometer und Amrum mit 20,5 Quadratkilometer. Alle anderen deutschen Inseln haben eine Fläche von unter 20 Quadratkilometer. Zu den kleinsten deutschen Inseln gehört Helgoland, das einschließlich Düne nur 0,6 Quadratkilometer mißt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 10. Januar. Auftrieb: Ochsen 21, Bullen 58, Kühe 100, Färsen 33, Kälber 846, Schafe 256, Schweine 1800, zusammen 3114; außerdem direkt: Rinder 6, Kälber 29, Schafe 77, Schweine 142. Preise: Ochsen und Bullen belanglos, Kühe: a 34—36, b 30—33, c 23—29, d 14—26; Kälber: Sonderklasse 60—70; andere Kälber: a 46—50, b 40—45, c 31—39, d 25—30; Schafe: b 1 42—44, b 2 40—43, c 36—39, e 35—40; Schweine: a 1 52—53, a 2 50—52, b 49—52, c 48—50, d 44—47, e 37—43, g 1 44—46, g 2 37—43. Geschäftsgang: Rinder und Schafe gut, Kälber und Schweine langsam. Ueberstand: Ochsen 4, Bullen 3, Schafe 4, Schweine 178.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 10. Januar. Auftrieb: Rinder (Großvieh): 26, Kälber 16, Schafe 129, Schweine 104. Marktverlauf belanglos; Preise wurden nicht notiert. Ueberstand: Rinder 1, Schweine 59.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 10. Januar

Das Geschäft setzte am Aktienmarkt zunächst zögernd ein, später überwogen die Kurserhöhungen. Am Rentenmarkt war die Stimmung bei regen Umsätzen wieder fest. Reichsanleihe Altbesitz zogen erneut um 1,25 Prozent an. Dresdner Schätze von 1928 erholten sich um 1,25 Prozent, Radeberger Bier 2,25, Elbewerke, Rignet und Chromo Natark je 1,5, Färberei Mönchberg 2, Gebr. Hörmann 6, Falkensteiner Gardinen 1,62, Heldengauer Papier 2,5, Langbein-Pfannhauser 1,75, Gebler-Werke 1,5 und Hamel 2 Prozent höher. Keramag gaben um 2 Prozent nach.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Januar.

Berliner Börsenbericht. Die Aufwärtsbewegung am Rentenmarkt setzte sich bei weiteren Anlagekäufen fort. Im Mittelpunkt stand die Altbesitzanleihe, die bei außerordentlich lebhaften Umsätzen mit 108 nach 107⅞ Prozent eröffnete und im Verlauf auf 108¾ Prozent stieg. Auch die übrigen festverzinslichen Werte wurden höher bezahlt. Tagesgeld erforderte wie gestern 3½ bis 4 Prozent. Im Verlauf waren Aktien knapp behauptet. In der zweiten Börsenstunde war die Tendenz auf eintreffende Publikationsorders eher etwas befestigt. Am Rentenmarkt behaupteten sich meist die höchsten Tageskurse, auch Kassarenten lagen überwiegend freundlicher.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,22—12,25; hol. Gulden 168,30—168,64; Danz. 81,30—81,46; franz. Franc 16,42—16,46; schweiz. 80,72—80,88; Belg. 58,24—58,36; Italien 21,30—21,34; schwed. Krone 63,01—63,13; dän. 54,57—54,67; norweg. 61,42—61,54; tschech. 10,40—10,42; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 47,03—47,13; Argentinien 0,62—0,63; Spanien 34,04—34,10.

Berliner Getreidegroßmarkt. Die Stimmung im Getreideverkehr war zumeist ruhig. Das Angebot in Brotgetreide ist ausreichend. Die Mühlen kaufen allgemein sehr vorsichtig, der Handel bekundet Nachfrage zur späten Januarlieferung. Weizenmehl liegt ruhig, der Roggenmehlabsatz wird als unbefriedigend bezeichnet. In Hafer und Futtergerste liegen Angebote in mäßigem Umfange vor.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Berliner Kartoffelpreisnotierungen lauten unverändert wie folgt: Weiße, rote und blaue Speisekartoffeln 2,40 Mark, gelbe Speisekartoffeln 2,60 Mark je Zentner ab Hof.

Berliner Magerviehmarkt. Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 332 Rinder, darunter 322 Milchkühe, 10 Stück Jungvieh, 94 Kälber, 258 Pferde. Verlauf: langsam. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 220—350 Mark, ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz; tragende Färsen je nach Qualität 170—260 Mark, ausgesuchte Färsen über Notiz; Jungvieh zur Mast je nach Qualität 20—22 Mark. — Pferdemarkt (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 800—1000 Mark, 2. Klasse 500 bis 800 Mark, 3. Klasse 150—500 Mark; Schlachtpferde 25—100 Mark. Verlauf: ruhig. — Am Montag, dem 14. Januar, findet eine Nutzviehversteigerung der Brandenburgischen Rinder- und Schweinezüchter-Verbände statt.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Reichspfennig an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzollt und versteuert, einschl. Unterschiedsbetrag, einschl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderollierung. A. Inlandeier. Deutsche Handelsklasseneier: I. G 1 (vollfrische Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 12, Größe A unter 65—60 Gramm 11,50, Größe B unter 60—55 Gramm 11, Größe C unter 55—50 Gramm 10,25, Größe D unter 50—45 Gramm 9,50. II. G 2 (frische Eier): Sonderklasse 11,50, Größe A 11, Größe B 10,50, Größe C 9,75, Größe D 9. III. Aussortierte (abfallende Ware): 9. — B. Auslandeier. Holländer, Dänen und Belgier: Sonderkl. 11,75, Größe A 11,25, Größe B 10,50, Größe C 9,75; Finnländer und Estländer: Sonderklasse 11,50, Größe A 11, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Bulgaren: Sonderklasse —, Größe A —, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Ungarn: Sonderkl. —, Größe A 11, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Jugoslawen: Sonderklasse —, Größe A 10,75, Größe B 10,25, Größe C 9,75. — C. Kühlhauseier. Inlandeier und Auslandeier: Sonderklasse 9,75, Größe A 9,25, Größe B 9, Größe C 8,25, Größe D 7,50. —

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — D.A. XII. 34 1581.

Gasthof Klipphausen
Sonnabend, den 12. Januar 1935, abends 8 Uhr
Werbeabend
für deutsches Turnen
veranstaltet vom Turnverein DT. Klipphausen-Sachsdorf unter Mitwirkung des MGV. Sachsdorf
zu Gunsten des Winterhilfswerkes.
Darauf Tanz!

Gasthof Klipphausen
Mit dem morgen Sonnabend, dem 12. Januar, stattfindenden
Werbeabend
des Turnvereins DT. Klipphausen-Sachsdorf
verbinden wir unseren
Karpfenschmaus
wozu wir alle aus Stadt und Land herzlichst einladen.
Otto Schöne und Frau.

Die geschmackvolle Drucksache
ist ein Stützpunkt der wirksamen Werbung. Holen Sie vor Neubestellung unser Preis-Angebot ein
Fa. Arthur Zschunke
Buchdruckerei - Wilsdruff - Ruf 6

Für nächsten Sonntag:

Sächs. Kriegerverein Wilsdruff und Umg.
Sonnabend, 12. Januar, 20 Uhr
Versammlung
im „Weißen Adler"
J. V.: Stiehler.

Tanz-Stunde!
In meinem beliebten und gut geleiteten Anfäng.-Zirkel finden Damen und Herren noch Aufnahme.
1. Unterr. bestimmt Sonnabend, den 12. Jan., 20 Uhr im Lindenschlößchen Wilsdruff. Gefl. Anmeldungen daselbst vor Beginn erb.
Dir. MENDE, Freital 2.

Aelteres Land-Haus
Nähe Wilsdruff, mit freiwerdender Wohnung, faß 1000 qm Garten, ist bei 2000 RM. Anzahl. zu verkaufen. Angebote erbeten unter 10 an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Zu haben bei: Löwen-Apotheke Peter Knabe; Drogerie Paul Kletzsch; Rosen-Drogerie Otto Nebrich und wo Plakate sichtbar.

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 9 — Freitag, den 11. Januar 1935

Tagesspruch

Das Schicksal ist ein Wirbelwind,
Ein armes Blatt das Menschenkind.
Er treibt's zu Tal, er hebt's zum Hügel —
Das Blättchen rühmt sich seiner Flügel.

Die Ausschmückung der Saarabstimmungszüge.

Die Abstimmungszüge dürfen bei Eintritt in das Saargebiet nicht mit Wimpeln, Grünschmuck, Plakaten oder Anschriften (auch im Wageninnern) versehen sein.

Die Aufenthalte der Züge auf den Grenzstationen sind sehr kurz bemessen. Eine Ausschmückung der Wagen kann daher höchstens in geringem Umfange und nur so zugelassen werden, daß die Ausschmückung beim Übergang der Wagen in das Saargebiet leicht und rasch wieder entfernt werden kann. Namentlich muß es vermieden werden, daß etwa Plakate fest angeklebt werden, und daß Grünschmuck so festgebunden wird, daß er nicht ohne weiteres abzunehmen ist. Angesichts der Bedeutung der Saarabstimmung darf erwartet werden, daß die Reisenden der Abstimmungszüge für die hier nötige Zurückhaltung Verständnis haben.

Berichtigungen in Stimmausweisen.

Das Kreisbüro Saarbrücken-Stadt der Abstimmungskommission hat an die Beratungsstelle der Deutschen Front folgendes Schreiben gerichtet, das für alle in Frage kommenden Abstimmungsberechtigten von außerordentlicher Bedeutung ist:

„Nach den gemachten Erfahrungen sind auf den Abstimmungsausweisen bei den außerhalb des Saargebiets wohnenden Stimmberechtigten zum Teil Berichtigungen vorzunehmen. Andere, außerhalb des Saargebiets wohnende Stimmberechtigte haben ihre Stimmausweise wegen Adressenänderung nicht erhalten. Diese Stimmausweise sind teilweise zurückgekommen bzw. an die Anschriftstelle gegangen. In anderen Fällen sind Stimmscheine der genannten Personen durch Unachtsamkeit usw. in Verlust geraten.

In anderen Fällen erscheint es notwendig, die Stimmberechtigten davon in Kenntnis zu setzen, daß a) nicht zugestellte Stimmausweise von ihnen auf dem Rathaus Saarbrücken, Zimmer 22, auch am Wahltage in Empfang genommen, b) Berichtigungen am Wahltage bei der gleichen Stelle des Rathauses durchgeführt werden können; c) die Ausstellung von Duplikatausweisen ebenfalls auf Zimmer 22 des Rathauses am Abstimmungstage erfolgen kann.

Es sei darauf hingewiesen, daß die Nebenstelle des Kreisbüros Saarbrücken-Stadt im Rathaus Saarbrücken, Zimmer 22, am Wahltage von vormittags 7.30 Uhr bis nachmittags 20 Uhr ununterbrochen geöffnet ist. Die Inanspruchnahme dieser Stelle kann natürlich auch vor dem Wahltage in der Zeit von 8 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr und am Samstag, dem 12. Januar 1935, von 8 bis 12 und von 15 bis 22 Uhr erfolgen."

•

Da lachen die Saardeutschen!

Das französische Wahlplakat in deutscher Sprache.

In Saarbrücken ist das erste französische Propagandaplakat an einer Anschlagsäule aufgetaucht. Es ist in deutscher Sprache abgefaßt.

Frankreich bestehe darauf, heißt es im Text, daß das Saargebiet einmal zu Frankreich komme, denn Frankreich sei „das Land der Freiheit und der Humanität" (!).

Frankreich würde sich auch mit dem sogenannten Status quo (also der Beibehaltung des jetzigen Zustandes) begnügen, — womit wieder einmal bewiesen ist, daß die Abstimmung für den Status quo eine Abstimmung zugunsten Frankreichs ist.

•

Wie merkwürdig — das französische Propagandaplakat in deutscher Sprache! Und das nach fünfzehnjähriger Fremdherrschaft rein französischer Art! Also scheint man sich doch in Paris von einem Plakat in französischer Sprache keine Wirkung zu versprechen. Dabei hat man uns doch von jenseits der Grenze lange genug einreden wollen, das Saargebiet sei wer weiß wie hochprozentig französisch.

Empfang im Begeisterungssturm.

Ankunft weiterer Auslandsdeutscher.

Die Ankunft der einzelnen Sonderzüge mit den abstimmungsberechtigten Saardeutschen aus aller Welt gestaltet sich jedesmal zu einem großen nationalen Volksfest. Wieder traf in Saarbrücken ein Transport von 60 Saardeutschen aus Südamerika ein. Schon eine Stunde vor Ankunft des Zuges waren der weite Bahnhofplatz und alle anliegenden Straßen mit Menschen dicht gefüllt, und als dann schließlich der Zug einlief und die Saardeutschen aus Südamerika aus dem Bahnhofsausgang traten, da ließen ihnen vor Ergriffenheit über diesen Empfang, den sie nach ihren eigenen Worten nie im Leben erträumt hätten, die Tränen herunter. Sie fielen den nächststehenden Saarbrückern um den Hals, und es gab ein herrliches Verbrüderungsfest.

Die Polizei, die unter dem Kommando ausländischer Offiziere mehrere hundert Mann aufgeboten hatte, verhielt sich korrekt und zurückhaltend, denn der größte Teil der Beamten sympathisiert ja selbst mit der Bevölkerung und geht deshalb mit aller Schonung gegen Demonstranten vor.

Im übrigen ist ein stetiges Abbröckeln bei den Status-quo-Parteien zu vermerken, und die Versammlungen z. B. des sogenannten „Christlichen Volksbundes" mußten in den letzten Tagen zum Teil abgesagt werden, weil kein Mensch dazu erschienen war. Die Zahl der Austritte aus diesen Parteien und der Neuanmeldungen zur Deutschen Front ist stark.

•

Der tägliche Emigrantenüberfall.

In Dudweiler ist es zu einem Zwischenfall gekommen. Ein Mitglied der Deutschen Front namens Meinerzog wurde, als er zur Arbeit ging, von Emigranten beschossen. Eine Kugel drang in den Absatz eines Schuhes. Meinerzog wurde nicht verletzt. Die Täter entkamen im Walde.

•

Im ganzen Saargebiet sind noch einmal angesichts der Zwischenfälle der letzten Tage die verantwortlichen Leiter der Organisation der Deutschen Front streng darauf hingewiesen, bei allen Mitgliedern für unbedingte Disziplin und Zurückhaltung gegenüber den Provokationen der „Einheitsfront", besonders der Kommunisten, zu sorgen.

•

Strafantrag gegen den Separatisten „Prinz" Löwenstein.

Wegen widerlicher Verfehlungen.

Die Oberstaatsanwaltschaft beim Landgericht Saarbrücken hat gegen den „Prinzen" Hubertus zu Löwenstein und einen gewissen v. Alvensleben ein Verfahren wegen des dringenden Verdachts sittlicher Verfehlungen eingeleitet. Die Anzeige ist von dem Personal des Hotels erstattet worden, in dem der Prinz zu Löwenstein wohnt. Das Personal wurde durch die ekelerregenden Vorfälle in dem Zimmer des Prinzen veranlaßt, die Polizei zu alarmieren.

„Prinz" zu Löwenstein, der wegen unberechtigter Führung dieses Titels bereits von einem deutschen Gericht verurteilt worden ist, hat schon vor Wochen seine Aufenthaltsgenehmigung im Saargebiet verloren. Er reiste trotzdem ein und wurde dann durch persönliches Schreiben des Präsidenten Knox ausgewiesen. Knox nahm aber die Ausweisung gegen Löwenstein zurück. Welche politischen Gründe haben vorgelegen, um einen derartigen Kerl im Saargebiet zu halten?

•

Ein Kind beschämt kleinliche Abstimmungsleiter.

Eine Breslauer zwölfjährige Schülerin hat den aus Schlesien reisenden Abstimmungsberechtigten 110 vorschriftsmäßige schwarze Bleistifte aus eigenen Ersparnissen gestiftet und diese Bleistifte dem Bund der Saarvereine überwiesen. Der Bund hat sich daraufhin entschlossen, der kleinen Spenderin eine besondere Ehrung und ein Andenken an diese Denkwürdigkeit zu übermitteln.

Saarbrücken,
der kulturelle und wirtschaftliche Mittelpunkt des Saarlandes,
mit der Ludwigskirche.
(Zeichnung von R. Reimesch.)

Kardinal Faulhaber zur Saarabstimmung.

Ähnlich wie in den übrigen Bistümern hat auch der Erzbischof von München, Kardinal Dr. Faulhaber, ein Hirtenwort zur Saarabstimmung veröffentlicht, das sich inhaltlich deckt mit der Kundgebung der Bischöfe der Niederrheinischen Kirchenprovinz. In der Kundgebung wird verordnet, daß am Abstimmungssonntag, dem 13. Januar, in allen Kirchen der Erzdiözese nach dem allgemeinen Gebet drei Vaterunser mit Ave-Maria gebetet werden, „um einen für unser deutsches Volk segensreichen Ausgang der Saarabstimmung zu erflehen".

Für Österreich zu „gefährlich?"

Der Sicherheitsdirektor von Salzburg hat im Zusammenhang mit der bevorstehenden Saarabstimmung aus Gründen der öffentlichen Sicherheit die öffentlichen Rundfunkübertragungen von deutschen Sendern am 12. und 13. Januar untersagt. Zuwiderhandelnde werden mit hohen Geldbußen und Gefängnisstrafen belegt.

Lyck erreichte den deutschen Kälterekord.

Nachlassen des Frostes im Reich.

Im größten Teil Deutschlands ist die vorausgesagte Milderung des Frostes eingetreten, in Ostpreußen jedoch hält die strenge Kälte noch an. Die Temperaturen schwanken in Nord-Ostpreußen zwischen 15 und 20 Grad unter Null und in Süd-Ostpreußen zwischen 20 und 30 Grad Frost. Den Kälterekord hat bisher Lyck mit 30 Grad erreicht.

Der Frost hat auch bereits ein Todesopfer gefordert.

Ein Landwirt, der sich auf dem Heimwege befand, ist auf dem langen Marsch zusammengebrochen und erfroren. In Treuburg fand ein Bauer einen aus dem Reiche stammenden Landhelfer im Schnee auf. Der Mann war fast erfroren und nur leicht bekleidet, obwohl er in seinem Koffer warme Wäsche trug. Als man ihn ins Leben zurückgerufen hatte, erklärte er auf die Frage, warum er sich nicht warm angezogen habe, er hätte nicht gedacht, daß der Frost in Ostpreußen solch eine Wirkung haben könnte.

Viele Brände sind auf dem Lande dadurch entstanden,

daß man versucht hat, die eingefrorenen Wasserleitungen mit offenem Feuer aufzutauen. Brandhilfe ist in solchen Fällen unmöglich, da die Spritzen einfrieren. In Eydtkuhnen brannte das Gemeindehaus nieder. Zur Bekämpfung des Brandes stellte der große Grenzbahnhof kochendes Wasser, das für die Lokomotiven vorgewärmt war, zur Verfügung, um die immer wieder einfrierenden Spritzen aufzutauen.

Das Ergebnis des Warschauer Besuches.

Der Danziger Senatspräsident über seine Polenfahrt.

Der Danziger Senatspräsident Greiser hat Danzig verlassen, um sich zur Teilnahme an der Völkerbundsratstagung nach Genf zu begeben. Vor seiner Abreise gewährte Senatspräsident Greiser eine Unterredung über die sachlichen Ergebnisse der anläßlich des Staatsbesuches in Warschau mit den polnischen Regierungsstellen gepflogenen Besprechungen.

Er sei von seiner Reise mit der bestimmten Überzeugung zurückgekehrt, daß die polnische Regierung die freundschaftliche Zusammenarbeit mit Danzig ehrlich wünsche. Im Verlaufe der Besprechungen mit dem polnischen Ministerpräsidenten Kozlowski habe er, der Senatspräsident, vorläufig Gelegenheit genommen,

die für die Danziger Wirtschaft lebenswichtige Frage der Einfuhrbewilligungen

zur Sprache zu bringen. Ministerpräsident Kozlowski hat dem Senatspräsidenten dazu ausdrücklich erklärt, daß eine Benachteiligung der Danziger Wirtschaft von der polnischen Regierung nicht gewünscht werde.

Separatisten provozieren.

Das gewaltsame Eindringen einer Werberkolonne mit Werbeexemplaren der separatistischen „Neuen Saarpost" in den Garten des Hauses der Deutschen Front in Saarbrücken führte zur vorübergehenden Besetzung dieses Hauses durch ein Überfallkommando. — Die Wagen des Überfallkommandos vor dem Haus der Deutschen Front. Auf der Straße liegen Exemplare des separatistischen Blattes verstreut.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Alle Landjägerposten vom linken Saarufer zurückgezogen. Auf unserer Karte des Saargebietes haben wir das durch einen Befehl der Regierungskommission von allen Landjägern geräumte Gebiet links der Saar besonders hervorgehoben.

Wie man sieht, ist hier ein großes Gebiet des Saarlandes ohne jeden notwendigen polizeilichen und militärischen Schutz, während auf französischer Seite Kavallerietruppen und Garde mobile zusammengezogen sein sollen.

Großer Erfolg der Winterhilfsjagden.

Der Aufruf des Reichsjägermeisters Hermann Göring an alle deutschen Jäger, sich für das Winterhilfswerk einzusetzen, hat einen überraschend großen Erfolg gezeitigt. Aus allen Teilen des Reichs wurden große Strecken gemeldet, die dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden konnten. Allein in den preußischen Staatsforsten sind bei den vom Reichsjägermeister angeordneten Winterhilfsjagden in der Zeit vom 9. bis 15. Dezember u. a. 1159 Stück Rotwild, 2257 Stück Rehwild und 14 851 Hasen erlegt worden. Damit sind aus den preußischen Staatsforsten an

5000 Zentner frisch erlegten Wildbrets

dem Winterhilfswerk für die bedürftigen Volksgenossen übergeben worden. Über die im ganzen Reich an das Winterhilfswerk abgeführten Wildmengen liegen abschließende Meldungen noch nicht vor. Aber es kann jetzt schon gesagt werden, daß Hunderttausende von bedürftigen deutschen Familien mit einem Festbraten bedacht werden konnten.

Belgische Stammtischstrategen.

Wieder einmal „Deutsche Gefahr".

Unter der alarmierenden Überschrift „Antwerpen durch einen deutschen Angriff bedroht" veröffentlicht das chauvinistische belgische Blatt „XIX. siècle" einen Artikel, der in seiner Phantastik nicht einer gewissen Komik entbehrt. In diesen Ausführungen heißt es, daß der Verfasser von wohlinformierter Seite vernommen hat, daß der deutsche Generalstab mit Rücksicht auf

die Befestigungen an der belgischen Ostgrenze

ernsthaft in Erwägung ziehe, „einen Angriff auf Belgien über die Nordgrenze zu forcieren". Der belgische Generalstab sehe sich aus diesem Grunde gezwungen, die Aufstellung

neuer Radfahrerbataillone durchzuführen!

und im Norden der Provinz Antwerpen eine Verteidigungslinie gegen einen deutschen Angriff zu schaffen.

*

Das belgische Verteidigungsministerium benötigt anscheinend dringend das Märchen von der „deutschen Gefahr", wieder einmal als Aufpulverungsmittel für seine Soldaten. Wie aus Antwerpen gemeldet wird, hat nämlich die Herabsetzung der Besoldung der belgischen Heeresangehöriger um zwei Franc je Tag bei den Betroffenen große Verstimmung ausgelöst. Ein Teil der Freiwilligen, aus denen vor kurzem einige Formationen zum Zwecke der ständigen Grenzbewachung aufgestellt wurden, haben auf Grund der Soldkürzungen den Wunsch geäußert, die Armee wieder zu verlassen. Das Verteidigungsministerium hat die erforderlichen Maßnahmen getroffen, um die unzufriedenen Mannschaften auszuwechseln. Dabei wird man, wie es nach der ersten Meldung den Anschein hat, die Grenzbewachung um einige „Radfahr-Bataillone" verstärken.

Kurze politische Nachrichten.

Um den Preisüberwachungsbehörden die Möglichkeit zu geben, in leichteren Fällen Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften über Preisschilder oder Preisverzeichnisse sowie Verstöße gegen die Festsetzung von Preisen, Preisspannen oder Zuschlägen in zweckentsprechender Weise zu ahnden, ist ihnen die Befugnis verliehen worden, in derartigen Fällen Ordnungsstrafen bis zum Betrage von 1000 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung zu verhängen.

*

Die ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete Maria Reese, die nach dem 30. Januar 1933 auswanderte und vor kurzem ins Reich zurückkehrte, sprach über die Reichssender Stuttgart und Frankreich für die Rückkehr der deutschen Saar zum Reich.

*

Die englischen Gewerkschaften haben einen katastrophalen Mitgliederrückgang zu verzeichnen. Aus der Jahresstatistik geht hervor, daß die Gewerkschaften am 1. Januar 1935 nur noch 3,4 Millionen Mitglieder zählten. Die Mitgliederzahl von 6,75 Millionen im Jahre 1920 ist um mehr als die Hälfte zurückgegangen.

*

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Österreich und Italien sind zum Abschluß gelangt. Die österreichischen Unterhändler haben vor allem eine bedeutende Erweiterung der Exportkontingente erreicht.

Wir fordern für die Armen:
Nicht nur Eintopfspende, sondern wirklich Eintopf essen!

Wie durch ein Wunder dem Tode entronnen.

Auto vom Zuge zermalmt. — Der Fahrer leicht verletzt.

Einen höchst merkwürdigen Autounfall hatte der Kaufmann Böer aus Hainau in Schlesien an einem Bahnübergang der Strecke Liegnitz—Hainau in der Nähe des Bahnhofes Göllschau. Als er mit seinem Wagen etwa zehn Meter vom Bahnübergang entfernt war, bemerkte er, wie sich die Schranke senkte. Obwohl er sofort Hand- und Fußbremse anzog,

geriet das Auto infolge der Glätte direkt unter die niedergehende Schranke. Im gleichen Augenblick raste der aus Sagan kommende D-Zug vorbei.

Der Kraftwagen wurde vom Zuge erfaßt und völlig zertrümmert. Wie durch ein Wunder ist der Kraftwagenführer dem Tode entronnen und hat nur leichte Verletzungen davongetragen. Der Kaufmann will die Eisenbahnverwaltung für den Schaden haftbar machen, da der Unfall durch ein verspätetes Herablassen der Schranken verursacht worden sei.

Um eine Million betrogen.

Jüdische Gaunerbande verkauft „Meisterwerke".

Bei der Prager Polizeidirektion wurde eine Anzeige gegen vier jüdische Kaufleute erstattet, die einen jüdischen Millionär um eine Summe von einer Million Tschechenkronen betrogen haben. Es handelt sich um eine Bande, der ein Wiener, zwei Tschechen und ein Pariser angehören. Das Konsortium hat den alten Herrn, einen reichen Papierindustriellen, bei dem sich schon bedenkliche Alterserscheinungen zeigen, auf besonders raffinierte Weise hineingelegt.

Gruppe I erschien vor einiger Zeit bei dem Millionär und teilte ihm mit, daß sie 41 Bilder, durchweg wertvolle alte flämische Meister, aus dem Besitz eines böhmischen Grafen zu verkaufen hätte. Die Gemälde erwiesen sich später als äußerst geschickte Fälschungen schweizerischer Herkunft. Um den alten Mann in Sicherheit zu wiegen,

tauchte ein angeblicher Sachverständiger auf,

der die Bilder in stundenlanger Arbeit mit der Lupe prüfte, phantastische kunsthistorische Details feststellte und versicherte, daß es sich um einen einzigartigen Schatz handele. Der Millionär ließ sich darauf verleiten, 1 300 000 Kronen für die Bilder anzulegen. Die Verbrecher spiegelten ihm dabei vor, daß ein Pariser Antiquar die Bilder um den doppelten Preis zurückkaufen wolle. Unter Berufung auf Devisenvorschriften versuchten die Gauner, den Greis nach Lugano zu locken. Die Prager Polizei ist der Überzeugung, daß der alte Mann dort umgebracht werden sollte.

Fischdampfer im Nebel gesunken.

Tragödie an der englischen Küste. — Wahrscheinlich elf Besatzungsangehörige ertrunken.

An der englischen Nordseeküste ereignete sich eine Schiffstragödie, die voraussichtlich elf Todesopfer gefordert hat. Auf dem Humber, unweit der Hafenstadt Hull, stieß der Fischdampfer „Edgar Wallace" nach Eintritt der Dunkelheit auf eine Sandbank, kippte auf die Seite über und sank. Von der 15köpfigen Besatzung konnten nur vier Mann gerettet werden, da

dichter Nebel die Unglücksstätte derart einhüllte,

daß Rettungsarbeiten fast unmöglich waren. Wie einer der Geborgenen erzählt, habe man nach dem Auflaufen auf die Sandbank Notfeuer als einzige Signale auf dem Schiff angezündet. Einige seiner Kameraden hätten sich an die Takelage geklammert, andere hätten Schwimmwesten angelegt. Dann sei der kleine Dampfer plötzlich gesunken, und er habe von den übrigen nichts mehr gesehen. Man befürchtet daher, daß alle elf Fischer ertrunken sind.

Sein Sohn

Roman von Margarete André

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau

(3. Fortsetzung.)

Der Wunsch Gerda Wohlbrückens und der leichte Druck ihrer Hand auf seinen Arm hatten ihm alles ruhige Denken und Wollen genommen. Er fühlte nur eine heiße, beseligende Liebe für das schöne, junge Weib, das nun neben ihm im leicht federnden Auto durch die nächtlichen Straßen Berlins heimwärts fuhr.

Gerda fühlte seinen Blick und sah den Schauspieler an, ganz ruhig, überlegend, abwägend.

Schön war dieser Ott Kampe eigentlich auch, groß und schlank, wie sie es an Pucc liebte. Auch Ott Kampes Kopf war scharf geformt und gut gezeichnet. Und Ott Kampe war jung, herrlich jung! Gerda schätzte vierundzwanzig Jahre, so alt wie sie selbst.

Auch Ott Kampes Liebe mußte berauschen können, wenn sie auch unerfahrener war als die Puccardios. Dafür aber würde Ott Kampes Liebe jünger sein.

Das Auto hielt vor Gerda Wohlbrückens Wohnung. Ott Kampe stieg aus und reichte ihr beide Hände.

Seine kühlen, jungen Lippen lagen in ihrer Handfläche und wurden unter dem Kuß heiß und glühend.

Sie zog die Hand zurück.

Er fragte mit gepreßter Stimme: „Darf ich Sie hinaufführen?"

Gerda erschrak. „Nein, nein, ich danke Ihnen, lieber Kampe. Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen. Gute Nacht!"

Gerda Wohlbrücken war kurze Zeit allein in ihrer Wohnung.

Dann verließ sie in einem schlichten, unauffälligen Umhang das Haus.

Die Sterne des herbstlichen Nachthimmels alitzerten in die spärlich erleuchteten Vorstadtstraßen.

* * *

Albert Krause war fast ohne Bewußtsein mit der schönen Sängerin bis vor deren Wohnung gefahren.

Dort hatte sie ihn mit einem herzlichen Händedruck entlassen, und sie hatte gesagt: „Also morgen abend genau um acht Uhr holen Sie mich hier ab, Albert."

Und dann war die schöne Frau verschwunden.

Albert Krause wußte nicht, wie er aus den grünen, schattigen Straßen wieder in das Getriebe der Großstadt gekommen war, wie er das Theater eigentlich gefunden hatte.

Er fühlte noch immer unter seinen Fingerspitzen das kühle, glatte Elfenbein und hörte irgendwo in seinem Innern die wunderbaren Töne des herrlichen Instruments.

Den großen Geiger Puccardio, von dem er auf der Bühne schon manchmal gehört, hatte er nach dem Spiel kaum noch erkennen können, so fern war ihm die Wirklichkeit gerückt.

Und doch fürchtete er sich vor Puccardio.

Morgen würde er die Sängerin nicht abholen, nahm er sich vor, denn er konnte nicht wieder zu Puccardio gehen.

Ein derber Stoß in den Nacken ließ ihn vorwärts taumeln. Er stieß gegen eine Kulisse, daß sie wankte. Zwei Männer sprangen noch zeitig genug hinzu, um sie zu halten.

„Himmeldonnerwetter, jetzt hätte der Laufejunge das ganze Bühnenbild stören können!"

„Wäre ein schöner Kladderadatsch geworden!"

„Mach, daß du rauskommst!"

Irgend jemand drückte ihm einen Zettel in die Hand.

„Laß dir deine paar Groschen auszahlen, hier bist du zu dumm."

Müde, hungrig, sich selbst fremd, schleppte sich Albert Krause durch die zahllosen Straßen.

In der geballten, feuchten Faust hielt er die paar Groschen, die er der Mutter nun bringen konnte, die letzten paar Groschen. Für welche Zeit?

Er stieß mit dem Kopf gegen einen Laternenpfahl und mußte sich gegen eine Hausmauer lehnen, denn es war ihm sehr schlecht.

Ein Schutzmann faßte ihn am Arm. „Was hast du, Junge?"

„Nichts."

Er riß sich mit seiner ganzen Kraft zusammen und ging weiter.

Es war gut, daß er heute länger zum Heimweg benötigte, die Mutter würde nicht über sein unerwartet frühes Kommen erschrecken.

Vor dem Haus blieb er stehen und ließ seine Brust erst ausatmen, dann ging er ganz langsam und möglichst leise die vier Treppen hinauf.

Oben vor der braungestrichenen Tür stand er lange. Hinter ihm im Korridor wurde Licht gemacht.

Albert fuhr zusammen und schloß seine Tür auf.

Was der Mutter sagen? Zuerst sie begrüßen wie sonst immer, nahm er sich vor.

Er riß die Tür zur Küche auf. Genau wie sonst, dachte er.

Aber die Mutter hörte einen Unterschied, denn er schloß die Tür viel hastiger als sonst.

Sie wandte ihm in plötzlich erwachter Sorge ihr kleines, mageres Gesicht zu.

Wie bleich Mutting aussieht, dachte er.

„Mutting, meine süße Mutting!"

Mit beiden Armen umschlang er den zierlichen, kleinen Körper der Mutter.

„Mutting, als wenn du mein kleines, liebes Schwesterchen wärst!"

Die Mutter legte die Hände um seinen Kopf. „Mein großer Junge, ach du!"

Sie sah auf seinem Gesicht Blutflecken und erschrak.

„Albert, was hast du? Kind, was ist dir geschehen?"

Albert versuchte zu lachen, aber es glückte ihm nicht ganz. Er fühlte plötzlich in seiner immer noch fest geschlossenen Faust das warme Geld.

„Gar nichts, Mutting, ich hatte nur ein bißchen Nasenbluten." Er sah der Mutter nicht in die Augen, blickte nur auf die schmale Silhouette seiner Mutter gegen das Küchenlicht.

„Heute sagt mir mein Albert zum ersten Male nicht die Wahrheit," sagte die Mutter traurig.

Albert sprang hoch. Das Geld fiel ihm aus der Hand. „Das ist nicht wahr, Mutting, ich hatte Nasenbluten."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Neues aus aller Welt.

Sieben Ehrenkreuze in einer Familie. In Halle an der Saale lebt der 83jährige frühere Stellmachermeister Ferdinand Jänicke mit seiner betagten Frau. Zu Beginn des Weltkrieges stellten sich die sieben Söhne des Ehepaares dem Vaterland zur Verfügung, und alle kehrten mit Auszeichnungen aus dem Felde zurück. Jetzt trägt jeder von ihnen auch noch das Ehrenkreuz dazu.

Der älteste Geistliche Deutschlands. In Altona konnte der im Ruhestande lebende Pastor Thun dieser Tage in seltener Rüstigkeit seinen 95. Geburtstag begehen. Er ist der älteste Geistliche Deutschlands und zugleich der älteste noch lebende Feldgeistliche des Krieges 1870/71, den er im 9. Armeekorps mitgemacht hat.

Ein heiratslustiger Achtzigjähriger. Der achtzigjährige Bürgermeister von Salzburg, Hofrat Max Ott, hat sich jetzt verlobt. Seine Braut ist die Witwe des ehemaligen Landtagsabgeordneten Eder. Das Paar beabsichtigt, in der allernächsten Zeit zu heiraten. Der Bürgermeister gedenkt sich nach der Eheschließung aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen.

2500 Selbstmorde in einem Jahr. Wie die amtliche Statistik mitteilt, haben sich im vergangenen Jahre in Österreich 2507 Personen das Leben genommen. Davon sind 1219 Männer und 1288 Frauen. Der jüngste der Lebensmüden war ein zehnjähriger Schüler, die älteste Person eine 80jährige Rentnerin.

Ein Zweizentnerschwein für einen Zloty. Bei einer Zwangsversteigerung, die ein Vollziehungsbeamter im Auftrage des Finanzamtes auf dem Gute Lesno im Kreise Konitz (im früheren Westpreußen) vorzunehmen hatte, brachte ein Schwein im Gewicht von etwa zwei Zentner den Erlös von einem Zloty (47 Pfennig). Einen ähnlichen Betrag brachten noch einige andere Tiere. Die Steuerrückstände wurden dabei nicht im entferntesten gedeckt.

Schwerer Zugzusammenstoß in Sowjetrußland. In der Nähe von Rostow am Don (Ukraine) fand ein schwerer Eisenbahnzusammenstoß statt. Ein Personenzug fuhr in das Ende eines vor ihm fahrenden Personenzuges hinein. Bei dem Unglück fanden sechs Personen den Tod, 23 wurden verwundet.

Fünf Schulkinder bei einem Autobusunglück getötet. Wie aus Deadwood (Süddakota, USA.) berichtet wird, stieß bei dem Ort Piedmont, etwa 40 Kilometer von Deadwood entfernt, ein Kraftomnibus, der 20 Schulkinder beförderte, mit einem Lastkraftwagen zusammen. Fünf Schulkinder wurden dabei getötet und 14 verletzt. Von den letzteren haben fünf schwere Verwundungen davongetragen.

100 000-Mark-Gewinn gezogen.

Berlin. Kurz vor Schluß der Ziehung der 4. Klasse der 44. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel nachmittags der Haupttreffer von 100 000 Mark auf die Nummer 292 016. Das Los wird in beiden Abteilungen in Achteln gespielt, in der ersten Abteilung im Rheinland, in der zweiten in Berlin

Europameisterschaft im Rundfunk.

Berlin. Der Kampf um die Europameisterschaft im Weltergewicht zwischen dem Deutschen Meister und Titelhalter Gustav Eder und dem dänischen Herausforderer Aggerholm in Kopenhagen wird durch Rundfunk übertragen. — Der Deutschlandsender bringt einen Hörbericht am heutigen Freitag in der Zeit von 23.00 bis 23.20 Uhr.

3000 Tote durch Malaria.

Colombo. In dem Bezirk Kegalla (Ceylon) sind bereits über 3000 Menschen an der Malaria gestorben. Über 2000 waren Kinder. Noch weitere 1000 Malariakranke liegen in den Krankenhäusern und Notlazaretten.

Turnen, Sport und Spiel.

Nationalmannschaft schlägt Nachwuchs 2:1.

Im Olympia-Kunsteisstadion in Garmisch-Partenkirchen standen sich die im Vorjahr bei den Europameisterschaften siegreich gewesene Nationalmannschaft und eine aus Teilnehmern des Olympia-Kursus bestehende Nachwuchsmannschaft gegenüber. Nach einem interessanten Kampf konnten die Nationalspieler erst zum Schluß knapp mit 2:1 (0:0, 0:1, 2:0) siegreich bleiben. Nach anfänglicher Unsicherheit der „Jungen" im ersten Spielabschnitt übernehmen sie im zweiten Drittel vollkommen die Führung des Kampfes. Vorerst scheitern die Angriffe jedoch an der guten Störungsarbeit und Leinweberi Ruhe im Tor der Nationalen, bis schließlich durch Schenk der Führungstreffer erreicht wurde. Besonders gefährlich ist mit seinen Angriffen immer wieder der Ostpreuße Schibukat. Schenk, Korff und Kohler fielen weiterhin durch gutes Spiel auf. Im letzten Abschnitt fallen die Nachwuchsspieler aber dem selbst von ihnen vorgelegten Tempo zum Opfer und müssen sich durch Tore von Lang und Dr. Strobl noch eine Niederlage gefallen lassen. Alles in allem, kann man mit der ausgezeichneten Leistungen des Nachwuchses sehr zufrieden sein, und besonders die Schnelligkeit und Wendigkeit wie auch das recht gute Kombinationsspiel zeigen, daß das Gastspiel der Kanadier und der Olympia-Kurs bereits erfreuliche Früchte getragen haben.

Als deutscher Schwimmrekord anerkannt wurde die Zeit von 2:38,3 im 200-Meter-Rückenschwimmen, die E. Simon (Gladbeck 1913) am 25. November 1934 in Düsseldorf erzielte.

Neuer Schnelligkeitsrekord im Fliegen. Der amerikanische Flieger Chester hat in Miami auf geschlossener Strecke einen neuen Geschwindigkeitsweltrekord von 381 Stundenkilometer für Flugzeuge unter 450 Kilogramm Gewicht aufgestellt. Der erst kürzlich aufgestellte Weltrekord des Franzosen Delmotte von 345,88 Kilometer hat demnach ein kurzes Leben gehabt.

Schneefall und Frost erfreuen schon seit Tagen das Herz des Wintersportlers, der aber auch lange genug darauf gewartet hat und jetzt endlich in fast allen deutschen Gebirgen genügend Schnee zur Ausübung des Skisports vorfindet. Bemerkenswerterweise mußten der Harzer und der Norddeutsche Skiverband ihre für das Wochenende in Schierke vorgesehenen Meisterschaftskämpfe um acht Tage verlegen. Aber es bleibt auch so genug für dieses Wochenende übrig. z. B. werden in Bayern einige Bezirksmeisterschaften veranstaltet. Schreiberhau führt seinen bekannten Schlesischen 50-Kilometer-Skidauerlauf durch, und deutsche Abfahrtsläufer nehmen an den internationalen Rennen in Sestrières um den Pokal des Königs von Italien teil. Der starke Frost hat zur Folge, daß nunmehr auch die Spritzeisbahnen für Eislauf zu verwenden sind, und so gibt es denn am Wochenende auch überall Eissportveranstaltungen. München bzw. Garmisch-Partenkirchen sieht zwei Treffen SC. Riehersee—Streatham HC. London. Gegen die wintersportlichen Geschehnisse fallen die anderen Sportarten natürlich etwas ab. Im Fußball ist nach wie vor die Meisterschaft Trumpf. In Halle findet das noch ausstehende Pokalvorrundentreffen zwischen den Gaumannschaften von Mitte und Südwest statt, das mit einem Erfolge der Süddeutschen enden sollte. Die Leichtathleten feiern im Berliner Sportpalast ihr 24. Hallensportfest, wobei bemerkt zu werden verdient, daß infolge der riesigen Zahl der Teilnehmer die Vorkämpfe bereits am Sonnabend ausgetragen werden müssen. Die Schwimmer setzen ihre Olympiavorbereitungen mit weiteren Prüfungskämpfen in Köln, Magdeburg und Nürnberg fort. Namen wie Küppers, Nüske und Fischer beweisen, daß die Elite unentwegt an sich arbeitet. Im Tennis interessiert ein Länderkampf der Berufsspieler Deutschlands und Hollands in Amsterdam, im Radsport das Schlußrennen in der Halle Münsterland.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen großen Gauner

Wegen versuchten Rückfallbetruges stand der 59 Jahre alte Fritz Hermann Dietz aus Zwickau vor Gericht. Seit 1902 ist er zwanzigmal wegen Diebereien, Schwindel, Unterschlagung, Betrug usw. schwer vorbestraft. In zahlreichen deutschen, vor allem sächsischen Städten, hat er schon „Gastrollen" gegeben. Sein letztes Stück: im Leseraum einer Zwickauer Zeitung las er im „Freiberger Anzeiger", daß sich in Freiberg ein Herrenfahrrad im Fundbüro in Verwahrung befinde. Das wollte er billig haben; er schrieb an das Freiberger Polizeiamt, das Rad gehöre ihm. Der Schwindel kam aber heraus, und Dietz erhielt statt des Fahrrades vom Zwickauer Schöffengericht ein Jahr Zuchthaus; die Ehrenrechte werden ihm auf drei Jahre aberkannt. Um Dietz, der bereits zum zwölften Mal rückfällig ist, für immer unschädlich zu machen, wurde außerdem auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Taubstummer fährt Kraftrad

Der taubstumme 22jährige vorbestrafte Max Ernst Paul aus Zwickau ging eines Tages in der Stadt spazieren. Wenn er auch nichts hört und nicht reden kann, fährt er doch gern Kraftrad. Einen Führerschein besitzt er nicht; trotzdem „borgte" er sich aus dem Abstellraum eines Kaufhauses ein Kraftrad, für das ein Führerschein erforderlich ist. Zwei Stunden fuhr er durch die Straßen der Stadt (!). Passiert ist ihm nichts, und gegen Abend stellte er das Rad wieder ein. Außerdem stahl Paul eine Uhr, die er versetzte, ferner nahm er den Sicherungsschlüssel eines Kraftwagens an sich. Nach schwieriger Verhandlung — ein Dolmetscher, eine Mittelsperson und ein Verteidiger waren nötig — verurteilte ihn das Amtsgericht Zwickau unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu sieben Monaten Gefängnis.

Bücherschau.

Münchner Illustrierte Presse Nr. 2/1935. Die letzten Hutsinger von Dachau. Vom sogenannten Hutsingen, das am Stephanstag in Dachau stattfand, veröffentlicht die neue „Münchner Illustrierte" eine originelle Bilderfolge samt den dazugehörigen Gstanzeln. Außerdem enthält das neue Heft eine Menge interessanter und aktueller Bilder und Berichte.

Reichssender Leipzig.

Sonnabend, 12. Januar.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5.

6.05: Mitteilungen für den Bauer. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.35: Aus Danzig: Frühkonzert. — Dazwischen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Funkstille. * 10.45: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand. * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00: Mittagsmusik des Leipziger Instrumentalquartetts. * 13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter. * 13.10: Tänze aus aller Welt (Schallplatten). * 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14.15: Alles für dich! (Schallplatten zum Wochenende). * 14.40: Kinderstunde: „Der Teufel auf Schloß Seeburg." Eine Heimatsage als Kasperlespiel. * 15.20: Köpfe der Weltgeschichte. Buchbericht. * 15.45: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit. * 16.00: Aus Dresden: Nachmittagskonzert der Dresdner Philharmonie. * 17.25: **Der Rückweg ins Leben, Kurzhörspiel.** * 17.50: HJ. im Reich. Wochenbericht. * 18.00: Gegenwartslexikon: Betriebswissenschaft, Nordlichtwecker, Kohlenstaubmotor. * 18.15: Aus Chemnitz: Blaskonzert. — Dazwischen: 19.00—19.10: Deutsche Kraft alles schafft. Olympiafunk der Woche. * 19.30: Alte Gasthauschroniken. * 19.55: Ehrentafel der Arbeitsschlacht. * 20.00: Vom Deutschlandsender: Nachrichten. * 20.10 bis 24.00: Vom Deutschlandsender: **Reichssendung: „Der Deutschlandsender spielt auf."**

Deutschlandsender.

Sonnabend, 12. Januar.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesspruch. — Anschließend: Choral. * 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! — In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sendepause. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Sportfunk. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Kinderfunkspiele: Schneeweißchen und Rosenrot. Ein Märchenspiel nach Grimm. * 10.45: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Die Wissenschaft meldet. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Die jungen Ochsen sollen ziehen lernen. — Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00 bis 13.15: Übertragung aus Breslau: Mittagskonzert des Funkorchesters. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.15 bis 14.15: Übertragung aus Stuttgart: Mittagskonzert. — Dazwischen 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.15: Fröhlicher Wochenendsalat (Schallplatten). * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Kinderbastelstunde. * 15.35: Wirtschaftswochenschau. * 15.50: Sportwochenschau. * 16.00: **Übertragung aus Köln: Der frohe Samstagnachmittag. 18.00: Mit Fähre 7 zur Zugspitze.** Ein fröhlicher Kreuz- und Querzug zwischen Nord und Süd. * 18.35: Der deutsche Rundfunk bringt . . . * 18.45: „Wer ist wer? — Was ist was?" Zeitfunk berichtet. * 18.55: Das Gedicht. — Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: **Na, denn woll'n wir noch 'mal . . .** * 20.00: Reichssendung: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — Anschl. bis 24.00: Reichssendung: **Der Deutschlandsender spielt auf.** — Dazwischen: **Stimmungsbilder und Berichte vom Vorabend der Saarabstimmung.** * 24.00 bis 2.00: Übertragung aus Stuttgart: Nachtkonzert. — Dazwischen 0.55 bis 1.06: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.

Sein Sohn

Roman von Margarete Andrae

Urheber-Rechtsschutz • Verlag Oskar Meister, Werdau

(4. Fortsetzung.)

Er hatte es herausgeschrien und wußte nun nicht, was er weiter tun sollte. Beide Arme hingen ihm schlaff am Körper herunter.

Die Mutter bückte sich und hob das Geld auf. Dann mußte sie sich setzen, ihre Beine wollten sie nicht mehr tragen.

„Da stehst du nun, Albert. Hast du kein Vertrauen mehr zu deiner Mutting?"

„Mutting!"

Laut aufschluchzend, kniete der blasse Junge vor seinem noch bleicheren, kleineren Mütterchen nieder und barg seinen glühenden Kopf in ihre hart gearbeiteten Hände.

Die Mutter sah über ihn hinweg. Ihre sonst hellen Augen waren groß und dunkel. Sie schmiegte ihren zitternden Mund in das blauschwarze Haar ihres Kindes und sagte ganz leise: „Haben sie dich auch fortgeschickt wie einstmals deine Mutter? Ja, ja, mein Kind. Doch du bist ein Junge, mein Albert, du findest auch anderswo Arbeit. Wenn du doch Klavier spielen könntest!"

„Mutting!"

Das war wieder ein Schrei, und nun erschütterte ein krampfhaftes Weinen den jungen, schwachen Körper.

Die Mutterarme hielten ihn ganz fest.

Albert weinte, und die Mutter wartete lange.

Und dann erklang die Stimme des Jungen.

Die stille, bleiche Frau bebte, denn es war die Stimme ihres Kindes, seines Vaters.

„Mutting, ich habe heute im Uebungsraum Klavier gespielt. Du weißt, der Dekorateur, der dich damals auch gern gehabt hat, hatte mir's erlaubt. Ich dachte, ich wäre allein. Als ich aufhörte, stand unsere große Wohlbrücken hinter mir. Sie staunte über mein Spiel und sagte, das sollte ein Mann hören, der mir weiter helfen könnte."

Die Mutter faßte sein Haar, daß es ihm weh tat. Ihre Augen schienen starr zu sein.

Albert schüttelte den Körper der Mutter und keuchte mit halblautem Ton:

„Ist dir schlecht, Mutter, kann ich dir helfen?"

Sie stand auf und lehnte sich gegen den Tisch. Ihre Augen hingen an den Lippen des Sohnes.

„Erzähl' weiter, Albert, ich will alles hören!"

Wie unter einem Bann sprach Albert weiter: „Ich fuhr mit der Sängerin in einem schönen Wagen zu dem Mann, der mir helfen sollte. In einem eleganten Haus öffnete uns ein Diener. Ich hatte furchtbare Angst. Ein Herr kam, Mutting, ich kannte ihn nicht, aber er war sehr groß und sehr schön. Er achtete gar nicht auf mich, und ich hätte so gern einmal sein Gesicht richtig gesehen. Aber auf einmal hatte ich wieder solche Angst. Die Sängerin führte mich zu einem wunderbaren Flügel, und ich mußte spielen. Ich weiß nicht mehr, was ich gespielt habe, ich glaube, es war eines von deinen Schubertliedern, Mutting. Das Elfenbein der Tasten war so zart, und die Musik klang so schön, ich wußte gar nicht, daß ich spielte. Und dann auf einmal verstand ich den Namen des vornehmen Herrn, den die Sängerin schon einmal ausgesprochen hatte. Es war der große Geiger Puccardio.

Und dann hörte ich ihn fragen, woher ich komme, wer meine Eltern sind, und da war meine Angst so groß, daß ich gefroren habe, Mutting. Ich habe gezittert. Ich mußte meine Zähne ganz fest zusammenbeißen, und dann weiß ich auch wieder nichts mehr, und dann haben sie mich aus dem Theater fortgejagt, und nun bin ich da."

Um Gottes willen, was hatte die Mutter? Ihre Arme knickten zusammen, auf die sie sich gestemmt hatte, dann die Beine, und dann lag sie auf dem harten Fußboden wie eine Tote.

Albert kniete neben ihr, streichelte immer ihr kaltes, feuchtes Gesicht und küßte den eingefallenen Mund.

„Mutting, süße, süße Mutting!"

In seiner Not sah er sich suchend in der Küche um. Auf dem Herd stand die Kaffeekanne.

Er goß einen Schluck Kaffee auf einen Löffel, preßte ihn der Mutter zwischen die Zähne und ließ die warme Flüssigkeit in ihren Mund.

Endlich schlug sie die Augen auf.

„Mutting, Mutting, du lebst! Ich hatte solche Angst um dich, meine Mutting!"

Sie schüttelte noch müde den Kopf, dann richtete sie sich mit ihres Sohnes Hilfe auf und sagte:

„Kind, jetzt müssen wir Abendbrot essen, und dann bringst du mich zu Albertino Puccardio."

Albert fuhr entsetzt zurück.

„Nein, Mutter, nie!"

Die Mutter hob ihre Hände, faltete sie und betete: „Mein Herrgott, bring' mein Kind und mich zu Albertino Puccardio!"

Albert schloß die Augen, das konnte er nicht sehen. Dann aßen sie beide. Die Mutter drang darauf und zwang auch sich zum Essen. Darnach gingen sie durch die kühle Nacht zu der Wohnung des großen Geigers.

* * *

Sie stiegen in dem eleganten Haus eine Treppe hinauf. Die Mutter ging schwer, Albert mußte sie fest stützen.

Er wagte nach ihrem Gebet nicht mehr, sie zurückzuhalten. Er erschauerte immer von neuem, wenn er an dieses Gebet dachte.

Vor Puccardios Tür stand eine Frau, und in der Wohnung klangen Geigentöne.

Die Mutter sagte erregt: „Komm, Albert!"

Die Frau vor Puccardios Tür drehte sich schroff um. Albert fuhr zusammen, denn es war Gerda Wohlbrücken.

„Zurück! Was suchen Sie hier? Ich gehe zu Puccardio!"

Eisig klangen diese Worte. Gerda Wohlbrücken richtete sich hoch auf und streckte eine Hand abwehrend gegen die fremde, kleine Frau aus, mit der anderen drückte sie auf den Klingelknopf.

„Sie gehören nicht hierher und auch Ihr Sohn nicht! Was ich heute tat, war ein großer Irrtum!"

Der Diener öffnete und trat erstaunt zurück. Wen brachte die Künstlerin jetzt mit? (Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wintertage auf dem See

Bei Sammetenten und Polarseetauchern / Von W. von Sanden-Guja.

Der stille See, im Sommer so friedlich mit seinen dunkelgrünen Schilfrändern, träumenden Inseln und blauen Wasserflächen, ist jetzt ein großes, schwarzes Meer geworden. Regengüsse haben ihn so anschwellen lassen, daß die Wellen weit über die Ufer in das Land rollen. Die Schilfränder sind fast versunken.

Mein Fischerboot gleitet lautlos, von den hohen Wassern des Flusses getragen, stromab zum See. Ein schöner trockener Kahn ist es, von dem Platze gesehen, auf dem ich sitze. Von außen aber sieht er aus wie eine der schwimmenden Schilfinseln, die jetzt bei dem hohen Wasserstand überall auf dem See vor dem Winde treiben. Das Wasser hob sie hoch, der Wind riß sie los, und nun segeln sie umher, Kolbenschilf, hohes Rohr und manchmal auch einen Weidenbusch auf sich tragend.

Immer langsamer wird meine Fahrt, je näher ich zum See komme. Der Fluß ist aus den Ufern getreten, die Wiesen sind weite Wasserflächen, und nur langsam zieht der Strom. Vom See her höre ich den kurzen hellen Ruf von Schellenten, dazwischen die mir unbekannte Stimme eines Wasservogels. Es muß auch eine Ente sein. Zu sehen ist bei dem dichten Nebel noch nichts. Der See liegt so still, daß neblige Luft und Wasser nicht voneinander zu unterscheiden sind.

Meine Absicht ist, ein Schellententweibchen zu erbeuten, das mir noch in der Sammlung fehlt. Jetzt denke ich aber kaum noch daran. Die tiefe, unbekannte Stimme, die fast an eine Saatkrähe erinnert, ganz bestimmt aber von der nebligen Wasserfläche kommt, erregt meine ganze Aufmerksamkeit. Mein Kahn treibt auf dem See. Verschiedene Enten sehe ich im Nebel auf der unbewegten Wasserfläche. Es scheinen Schellenten zu sein; sie beachten mich in meiner Schilfinsel nicht. Einige schwimmen mir entgegen, so nahe, daß ich ihr schon fertiges Prachtkleid bewundern kann. Herrlich sehen die Männchen aus mit dem grünglänzenden Kopf und den weißen Backen. Die Schwarz- und Weißtöne passen gut zu der winterlichen Landschaft. Ich schieße nicht — weiter draußen ist immer noch die tiefe Stimme zu hören ...

Die Fahrt wird langsamer, aber weit kann es nicht mehr sein. Ich glaube zwei sehr dunkle große Enten zu erkennen. Mit dem Glase sehe ich besser. Noch nie bemerkte ich diese Vögel hier. Doch weiß ich bald, was ich vor mir habe. Es können nur Sammetenten sein. Trauerenten sind es nicht, die haben nicht den weißen Spiegel, und etwas anderes kommt nicht in Frage.

Jetzt bin ich nahe genug heran und zögere nicht mit dem Schuß. Beide Enten sind unter Wasser verschwunden, nach langer Zeit taucht die eine weitab auf und fliegt davon, dann kommt die andere hoch und bleibt tot auf der Oberfläche liegen.

Wie ich sie in der Hand halte, sehe ich, es ist wirklich ein altes Sammetententweibchen. Langsam rudere ich mit meiner Schilfinsel die Mündung hinauf in meinen Hafen. Zum erstenmal sah ich heute Sammetenten auf diesem See. Zu Tausenden bewohnen sie Sibirien und kommen zur Winterszeit gern an unsere Ostseeküsten, meinen tief im Lande gelegenen See freilich, der ihnen vielleicht auch zu seicht ist, suchen sie nur selten auf. — —

Sturmtage folgen und wieder stilles Wetter mit dichten den ganzen Tag lagernden Nebelschleiern. Mit den Fischern bin ich auf dem See. Ich will nicht schießen. Gewiß ist es meistens gut, die ganze Kraft auf ein bestimmtes Ziel zu richten, aber dazwischen sind auch Stunden und Tage notwendig, da man den eigenen Willen zurückstellt und sich aufschließt für die unendlich vielen Eindrücke, die Natur und Leben bieten. Neue Ausblicke, neue Ziele und Wege eröffnen sich, und wie die Natur immer jung bleibt, immer in Bewegung und Entwicklung, so geschieht es dann auch mit dem eigenen Geist ...

Die Fischer ziehen heute mit dem großen Garn. Der ganze Vormittag vergeht bei einem Zuge. Ich habe keine Arbeit, sitze in einem der beiden Windenkähne und sehe, wie die Leine dünn wie eine dunkle Linie aus dem Wasser auftauchend durch die Nebelluft zu mir läuft, wie die Winde immer voller wird, dann wieder alle Leine hergibt, wenn der Kahn um eine Leinenlänge weiterfährt ... und dann beginnt dasselbe Spiel von neuem. Der Tabakrauch der Fischer mischt sich mit dem Teer- und Wassergeruch. In grauweißer Unendlichkeit verschwimmen die Ufer, und nur das Knarren der Winden, das Läuten vorüberziehender Schellenten durchbricht die Stille. Einmal ist auch das Singen von Schwanenflügeln in der Luft.

Stunden verrinnen. Als der Zug zu Ende und ein halber Kahn mit schönen großen Fischen gefüllt ist, fahren wir fast eine Stunde lang zu einem ganz anderen Teil des Sees hin. In einer Bucht taucht eine Schwanenfamilie auf, zwei schneeweiße Alte und fünf graue Junge. Sie wenden sofort und verschwinden, die Hälse hoch aufrichtend, geheimnisvoll im Nebel.

An einer Insel fahren wir vorüber. Hier ist der See tiefer als sonst. Vor uns schwimmt ein großer Vogel auf dem Wasser. Er taucht, kommt dicht vor unserm Boot hoch und taucht sofort wieder. Ein großer Taucher schien es zu sein. Sechzig Schritte vor uns erscheint er an der Oberfläche ... ein Polarseetaucher. Er schwimmt genau vor uns her, den Kopf mit dem spitzen Schnabel zur Seite drehend, beobachtet er uns scharf, bereit, bei dem geringsten Verdacht unterzutauchen.

Die großen Seetaucher lieben nur freies Wasser. Dort fühlen sie sich sicher und sind sich im Tauchen ihrer Kraft bewußt. Schilf, Rohr und Binsen, in dem alle unsere Süßwasservögel sich so gern verstecken, bleiben den Seetauchern und Seenten unheimlich. Der Polarseetaucher hat seine Stärke im Tauchen, und wenn das nicht hilft, fliegt er. Aber auch dazu braucht er freies Wasser. Er kommt schwer hoch und hat einen langen Anlauf nötig. Als wir uns einer engen Stelle des Sees nähern, wo das Schilf von beiden Ufern weit hineinwuchert, taucht der fremde Vogel unter unsern Kähnen durch und kommt weit hinter uns als kleiner dunkler Fleck im grauen Nebel hoch.

Auch der zweite Fischzug bringt guten Erfolg. Dann versenken die Fischer Netz und Leinen im kalten Wasser; am nächsten Tage wird hier weitergefischt. Wind ist aufgekommen, wir setzen Segel und fahren nach Hause. Durch den Nebel leuchtet die matte silberne Scheibe des Mondes. In den Rohrwäldern flüstert der Wind. Außenbords glucksen kleine Wellchen, und immer noch ziehen Schellenten hoch durch die Luft.

Der Brunnenwinkel.

Skizze von Arnhold Krieger

Herr von Meinhardt klappte das beleibte Gutsjournal zu, dessen letzte Eintragungen er überprüft hatte. Er ging ins Schlafzimmer, um dort seine Tagesweste mit einer absonderlichen Pelzweste zu vertauschen. Sodann trat er vor den Spiegel und ordnete feierabendlich das volle graue Haar. Es war eine alte Gewohnheit, die längst überflüssig geworden schien, denn Gäste kamen fast nie. Der Gutsherr litt an jener Menschenscheu, die im Grunde nichts anders ist als verharschte Sehnsucht nach Menschen.

Er ging in die Veranda, setzte sich wie jeden Abend in den Korbsessel, zündete eine Zigarre an und rief leise: „Titelituri!" Alsbald kam eine große Zyperkatze mit schwarzen Querstreifen langsam und mauzend herangepfotet. Sie schwang sich ihm auf die Knie und begann ermunternd zu schnurren, bis er über ihr Fell strich.

Titelituri. Das Wort nahm sich seltsam aus in dem verkniffenen Munde des ernsten alten Herrn. Er hätte den Namen auch nie so laut gerufen, daß es jemand vom Gesinde oder überhaupt irgendwer hätte hören können. Nicht er selbst hatte die Katze so getauft, sondern — — Aber dies hing mit der Trauer zusammen, die um seine Gestalt war, hing zusammen mit seiner Menschenscheu und Menschensehnsucht.

„Titelituri, Titelituri", sagte er und suchte eine andere Stimme herauszuhören. Da schrak er aus seinem Grübeln empor. Er gewahrte einen jungen Mann, dessen Herankommen er überhört hatte. Es war der Gehilfe der Postagentur mit einem Eilbrief.

Herr von Meinhardt gab fünfzig Pfennig Laufgeld. Als er jedoch die Schrift gesehen hatte, fügte er ein Dreimarkstück hinzu.

Der Brief war von seiner Tochter Jutta. Der Gutsherr tat einen langen Atemzug.

Warum schrieb sie auf einmal wieder? Seit sie damals vor zwei Jahren nach Wien abgereist war, um dort ihr reichlich planloses Studium zu beginnen, hatte er sie nicht wiedergesehen. Gewiß, es war hier vom äußersten Ostpreußen bis nach Wien keine geringe Entfernung, aber Juttas Hinweis darauf war seinem Gefühl nach ein Vorwand gewesen. Der einzig überzeugende Grund lag in ihrer Natur, die ein gut Teil des Unsteten und des Welthungers ihrer Mutter übernommen hatte. Jutta nahm, ohne ihn mit Dankesausbrüchen zu behelligen, seine väterlichen Monatsspenden gelassen entgegen. Auch Karin war von dieser Vergeßlichkeit und Selbstsucht gewesen. Sie hatte Christian von Meinhardt auf ihre Weise, ihre betörende Weise geliebt, und gerade deshalb hatte sie ihm nicht Hausmannskost werden wollen, wie sie es nannte.

Nun konnte er doch nicht länger seine Spannung bemeistern. Er schaltete das Licht an und las: „Mein einziger Pappi!!! — Ich hab Sehnsucht, unbändige Sehnsucht! Nach Dir, nach unserm Gut, nach der Ginsterheide, dem Weißkleerasen, nach Titelituri, nach der alten Rufglocke unter dem drolligen Rohrdächlein, gerade an sie hab ich so oft denken müssen! Ich hab lang nichts vor mir hören lassen. Das war wohl unrecht von mir. Aber ich wollte Dir immer mal einen anständigen Brief schreiben; es fehlte mir stets an innerlicher Sammlung. Du bist nicht böse, gelt? Du kennst doch Deine Jutta, ich werde Dich dafür auch bald schön bemuttern und betochtern. Dies wird wieder kein vernünftiger Brief. Es ist so viel zu erzählen, da müßte man schon eine ganz, ganz lange Feder haben, na, und ich liege ja bald in Deinen Armen, Pappusch!

Also ich komme am Dienstag mit dem Nachmittagszuge. Richard soll mit dem Auto zur Bahn. Du sollst nicht auf den Bahnhof kommen. Ich möchte Dich so gerne dort wiedersehen, wo ich das letzte Mal eine ganz herrliche Stunde mit Dir erlebt habe. Du weißt schon, ich meine den alten Brunnenwinkel hinter dem Parktor. Du warst so ganz anders als sonst, Vati, so ganz weich und erschlossen, fast lyrisch. Du sprachst von Mutter, Du nanntest sie Karin und sagtest, daß ich ihr gleiche, das war alles so traumhaft schön. Ich schäme mich ein bißchen, das aufzuschreiben, aber ich will doch meinen Wunsch begründen. Nicht wahr, Vati, Du erfüllst ihn mir und erwartest mich dort? Ich muß eben immer Regie führen, das macht das Erbe meiner Mutter Karin, deren Vater und Bruder ja Schauspieler sind. Ich bring Dir auch etwas Schönes mit, ein Reiseandenken, das Dir hoffentlich willkommen sein wird. — Es küßt Dich Deine Jutta."

Herr von Meinhardt saß zärtlich bestürzt da. Oh, fast zu plötzlich geschah dieses Geschenk! Ihm wurde siedend heiß vor Glück, er zog die Pelzweste aus, er pfiff einen verjährten Schlager, er schrie: „Mensch, Titelituri, mach keine Lippe! Weißt Du denn nicht, wer kommt?"

Am nächsten Morgen zeigte sich der sonst so wortkarge Mann verschwenderisch liebenswürdig. Es zog ihn in den Brunnenwinkel. Er sank auf die alte, knorzige Bank. Schloßmauer und Parkmauer stießen hier efeuverkleidet zusammen, und um das schmiedeeiserne Gitter rankten Träume. Wie lang wohl schon mochte der alte Ziehbrunnen seinen rostigen Schlaf halten!

Hier hatte es sich damals vor zwei Jahren ereignet, daß der Anblick Juttas über ihn gekommen war wie der einer auferstandenen Karin. Es stand alles brennend klar vor seiner Seele. Sie trug an jenem Tage eine fremdartige Frisur, die heimwehsüß an die früheste Karin erinnerte. Das blonde, wolkige Haar duftete stark nach Akelei. In der rechten Hand schaukelte ein goldgelber Seidenhut mit einer zyklamenroten Samtschleife ...

Er schritt alle Wege ab, die Jutta besonders liebte. Hier an der Findlingsmauer hatte sie einen Schmollwinkel, um dieses von Stauden eingerahmte Becken hatte Karin getanzt, auf dieser Rasenbank hatte Jutta so gerne nach dem Regen gesessen, es hatte oft einen kleinen Streit deswegen gegeben. „Du wirst Dich erkälten, Kind!" — „Bewahre!" — „Du bist ungehorsam, Liebling." — „Du bist frech, Vati." Und dann lachte sie eine silberne Tonleiter.

Am Nachmittag stieg seine Erwartung fieberhaft. Schon ganz früh begann er, sich zurechtzumachen. Er kleidete sich viel zu jugendlich. Die flammende Krawatte besonders war für ihn eigentlich unmöglich, aber sie stammte von Juttas höchsteigener Hand. Viel zu früh schickte er Richard mit dem Auto an die Bahn. Viel zu früh stieg er auf den Auslughügel. Immer wieder hob er vergeblich das Fernrohr an die Augen. Er hätte vielleicht doch lieber an die Bahn fahren sollen. Ob sie es etwa trotz ihrer Bitte erwartete? Nein, sie wollte ihn im Brunnenwinkel begrüßen. Es war ihr unzweifelhafter Wunsch. Ein vernünftiger und vielleicht auch weiser Wunsch. Sie hatte von jeher so törichte und betörende Wünsche gehabt.

Ein Ruck lief durch seine Gestalt. Wo sich die Straße aus dem Walde ins Tal senkte, war soeben ein bewegtes kleines Etwas, sein Auto aufgetaucht. Er hob erregt das Fernglas. Er schaute mit saugendem Blick, aber plötzlich sank seine Hand wie gelähmt hinunter. Noch einmal riß er das Glas hoch. Nein, er hatte sich nicht geirrt.

Er zog Juttas Brief aus der Herztasche seines Jacketts, verschlang den letzten Satz wie einen vergifteten Bissen: Ich bring Dir auch — etwas — Schönes — mit, — ein — Reiseandenken, — das Dir hoffentlich willkommen sein wird ...!

Herr von Meinhardt nickte mehrmals stumm. Er ging hastig ins Gutshaus, schickte das Küchenmädel nach Bier und Zigarren. Dann begab er sich mit schleppenden Schritten in den Park zurück, setzte sich in den Brunnenwinkel, fröstelte ein wenig, und erst, als er das Auto schon heranknirschen hörte, erhob er sich schwerfällig und zwängte ein Lächeln in sein Gesicht.

Die Brüder.

Skizze von Hans-Eberhard v. Besser.

Spärlich flimmerte die Sonne über den Wipfeln der Bäume, die der lose Wind schon geplündert hatte. Raschelnd tanzte das bunte Laub über die Wege der Parkanlagen. Gärtnerburschen waren dabei, die Beete zuzudecken.

Langsam wanderte der alte Rüdiger den vom Laub wie mit bunten Tupfen bestreuten Weg herauf, gewohnheitsmäßig bog er ein, nahm die Richtung auf die Bank zu, auf der er die Vormittagsstunden zu verbringen pflegte.

Gleichmäßig klang das Aufschlagen der Stockzwinge in den Schritt des alten Mannes, der mit nachdenklichen Augen dahinging. Nun war er an seiner Bank angelangt, die der warme Glanz der Herbstsonne umgoldete. Da stutzte er, seine Stirn zog sich in Falten. Seine Bank war besetzt — seine Bank, die Bank, auf der er seit Jahren saß, und noch dazu von Kindern besetzt. Der Alte zögerte sekundenlang, als überlege er, ob er nicht doch eine andere Bank — doch nein, er war ein Mann der Ordnung, der Regelmäßigkeit, ein Mann von Grundsätzen, dies war seine Bank.

Ein wenig verdrossen nahm er Platz, wie es seine Art war. Vorsichtig ließ er sich nieder, die Rechte auf den Stock zwischen den Knien gestützt, etwas kurzatmig wartete er, bis das alberne Herz, das von dem bißchen Weg immer vernehmbar in Erregung geriet, sich beruhigte. Dann legte er den Stock sorgsam neben sich, langte die Brille heraus und putzte sie umständlich mit dem Taschentuch.

Fast ärgerlich sah er dabei auf die kleinen Störenfriede, die es wagten, auf seiner Bank zu sitzen. Zwei winzige Wichte in blauroten gestrickten Anzügen ... Nun, solange sie sich ruhig verhielten, mochten sie bleiben, sonst würde er sie auf den Trab bringen.

Der alte Rüdiger setzte umständlich die Brille auf; noch einmal warf er einen nachdenklichen Blick auf die im Glanz der letzten Sonne liegenden Anlagen, auf das über die Wege huschende, vom Winde spielerisch mitgenommene Laub, dann entfaltete es die Zeitung und fingen an zu lesen ...

Da begann es neben ihm unruhig zu werden, die Bengel rissen einander die Mützen vom Kopf, sie lachten, doch im Nu wurde es ernst, eine regelrechte Prügelei kam in Gang. Warum, wieso, wer wußte es?

Der alte Rüdiger ließ das Blatt sinken und schielte über seine Brille. „Wollt Ihr Euch wohl vertragen, was fällt Euch denn ein?"

„Mein Bruder reißt mir dauernd die Mütze herunter" erklärte der eine wütend, und schon wieder war das Gefecht im Gange.

Rüdiger hieb die Zeitung neben sich und ergriff seinen dicken Stock; gefährlich fuchtelte er damit in der Luft herum. „Wenn Ihr Euch nicht anständig benehmen könnt, macht, daß Ihr fort kommt!"

Die Buben sahen verdutzt auf den grimmigen Alten, und der rot Bemützte zog es vor, das Weite zu suchen. Der andere aber musterte den alten Rüdiger zuerst noch einmal nachdenklich und meinte im Fortgehen trocken: „Sie haben sich doch auch mal mit Ihrem Bruder rumgehauen, das ist doch nicht schlimm, oder?"

Der Alte sah den Wicht mit einem Blick an, der diesen jäh zum Kehrtmachen veranlaßte, schleunigst fegte er seinem Bruder nach!

Starr schaute Rüdiger den Weg hinunter, in der Ferne verschwanden die blauroten Farben der Strickanzüge. Unbeweglich saß der Alte da, die Zeitung glitt auf den Boden, er merkte es nicht. Irgendwo da tief drinnen in der Brust war etwas wach geworden, Knabenworte, harmlose, unbedachte Worte hatten ihn getroffen, tief getroffen. Der alte Rüdiger fuhr sich über die Stirn. Hatte er sich immer mit seinem Bruder vertragen?

Er sah auf den Platz neben sich, dort hatten die beiden gesessen; so hatte es damals, vor langer, langer Zeit angefangen, der Bruder ...

Wolken schoben sich vor die Sonne, grau und schwer, und des Herbstes große Traurigkeit lag über dem stillen Park. Der alte Rüdiger saß unbeweglich; er sah in das verklingende Leben ringsum und dachte an das Los alles Seins — das Vergehen. Und plötzlich erhob er sich mit einem Ruck, er raffte die Zeitung zusammen, er packte den Stock, eilig ging er davon ...

Der Bruder war gerade wieder mit seinem Schiff aus Amerika zurück, der Bruder, der alte Seebär, den er solange nicht gesehen. Nie hatten sie sich wie Brüder verstanden, weit auseinander waren ihre Lebenslinien gelaufen und nun — —

Der alte Rüdiger saß an seinem Schreibtisch, hastig glitt die Feder über das Papier, er schrieb an den Bruder, er lud ihn ein. Durch das offene Fenster kam der Duft welken Laubes, tönte fernes Kinderlachen. Ruhig schrieb der Alte. Nun — es war noch nicht zu spät.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF